

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

148 (30.10.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erstausgabe: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 22.
Telefon Nr. 922-923 (Dringend Presse), Anzeigenabteilung und Ver-
trieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 89, Telefon 5640, Durlach, Pfaffenstr. 39,
Stuttgart, Schillerstrasse 5 (Druckerei Graf), Telefon Nr. 187.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Transportgebühren,
Postzusendung DM 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. — A z e i t u n g s -
p r e i s : Die Zeitungspreise, 48 zum heute Militärsache MILI-
tär-Grundpreis DM — 40, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-
liste Nr. 34. — Postcheckkonto: Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 80 555.

2. Jahrgang / Nr. 148

Karlsruhe, Samstag, 30. Oktober 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Zeche auf Zeche wird besetzt

Paris, 29. Okt. (UP) Französische Militär- und Polizeikräfte setzten am Freitag ihre Operationen zur Besetzung der Zechen des nordfranzösischen Kohlengebietes fort. Es wurde ihnen kein nennenswerter Widerstand entgegenge setzt. Nach einem Kommuniqué des Innenministeriums wurden bis jetzt 526 Streikende verhaftet, worunter sich 160 Nordafrikaner und 85 Ausländer befinden. 52 Ausländer seien ausgewiesen worden. Im Kohlenbecken von Lothringen sind bereits 85 Prozent der Bergarbeiter an die Arbeit zurückgekehrt.

Rückzug aus der Mandchurei

Nanking, 29. Okt. (UP) Zwischen etwa 150 000 chinesischen Kommunisten und sechs Divisionen Regierungstruppen ist eine große Schlacht an der Grenze der Provinz Dechohol entbrannt, wobei sich die Regierungstruppen aus der Mandchurei zurückziehen wollen, um die Verbindung mit den Truppen bei Peking aufzunehmen. Von gutunterrichteter Seite wird hier erklärt, daß Generalissimo Tschang Kai Schek beabsichtigt, die Truppen auf dem Landwege zur Mandchurei zurückzuführen und nur zwei Divisionen mit den schweren Waffen und der Ausrüstung über den Hafen Yingkow abzutransportieren. Eine bis zwei Divisionen decken inzwischen den Rückzug bei Mukden. Die übrigen Truppen würden sich dem Plan zufolge über die Provinz Dechohol hinter die Große Mauer zurückziehen und die Kommunisten hindern, von dort gegen Peking vorzudringen.

Türkischer Zug entgleist

Ankara, 29. Okt. (UP) Ein Sonderzug, der sich auf dem Wege nach Ankara befand, wo am Freitag der 25. Jahrestag der Begründung der türkischen Republik gefeiert wurde, entgleiste etwa 30 Kilometer vor der Hauptstadt. Nach ersten Berichten sollen über hundert Personen getötet und verletzt worden sein.

Neue Wahl in Flensburg?

Frankfurt, 29. Okt. (SAZ) Zu einer Wiederholungswahl in Flensburg wird es möglicherweise kommen, wie aus Kreisen des Landrats in Frankfurt verlautet. Nachdem sich das Mehrheitsverhältnis in der Wahl am 24. Oktober zugunsten der Südschleswig-Partei verschoben hat, wird man vermutlich das Wahlergebn als solches anfechten und die Ausschreibung einer Wiederholungswahl für den Bezirk der Stadt Flensburg beantragen.

Scharfe Maßnahmen in Bayern

München, 29. Okt. (SAZ) Erzeuger, die bis zum 15. November d. J. 30 Prozent ihres Brotgetreides nicht abliefern, werden mit dem fünffachen DM-Wert des Brotgetreides bestraft. Diese Verordnung gab der bayerische Ernährungsminister Dr. Alois Schögl heraus. In besonders schweren Fällen wird sogar mit der Einsetzung eines Treuhänders an Stelle des ablieferungsumfähigen Bauern gedroht. Den Lebensmittelbetriebern und den Nahrungsmittelverarbeitenden Betrieben wurden ebenso schwere Strafen angedroht, wenn sie ihre Erzeugnisse nicht zu den festgesetzten Preisen verkaufen. Wenn Veruntreuungen festgestellt werden, haben sie sofort mit Schließung des Betriebes zu rechnen. „xh

Neue Schuh- und Textilpunkte

Frankfurt, 29. Okt. (DENA) Am 1. November wird, nach einer Mitteilung der Verwaltung für Wirtschaft, der Abschnitt „Z“ 004 der Lebensmittelkarten 11 bis 15, 21 bis 25, 31 bis 35 und 41 bis 45 als Schuhpunkt aufgerufen. Ebenso wird die einmalige Ausgabe von 20 Textilpunkten an jeden Verbraucher, der am 31. Oktober 1948 das erste Lebensjahr vollendet hat, bekanntgegeben. Mit der Ausgabe ist Ende November zu rechnen. An der Versorgung von Schülern und Ostheimkehrern hat sich nichts geändert. Flüchtlinge und körperbehinderte Personen erhalten keine besondere Zuteilung. Die bisher gültigen Punkte bleiben in Kraft.

Welt-Rundschau

NEW YORK. Der am 1. September ausgebrochene Streik im New Yorker Verkehrswesen wurde beendet. — SANTIAGO DE CHILE. Die chilenische Regierung lehnte einen amerikanischen Vorschlag für eine internationale Kontrolle der antarktischen Gebiete ab. — ROM. Im Zentrum der italienischen Hauptstadt explodierte eine Bombe, die mit faschistischen Flugblätter gefüllt war. — ATHEN. (UP) Über das gesamte griechische Staatsgebiet wurde der Ausnahmezustand verhängt. — HAIFA. (UP) Die Kriegerfront ist wieder aufgelockert. — SEOUL. (UP) Der Führer Aufständischer in Südkorea wurde erschossen. (Alle nicht gesonderten Nachrichten: DENA)

Churchill für Versöhnung mit Deutschen

Außenminister Bevin: „Die Lage vor einhalb Jahren ist kritischer gewesen als heute“

London, 29. Okt. (DENA-Beuter) Winston Churchill, der Führer der konservativen Opposition, erklärte in der Unterhausdebatte über die Rede des britischen Königs, Großbritannien solle einer Versöhnung mit Deutschland keine Hindernisse in den Weg legen. Er habe die Hoffnung, daß die Demokratien die „Seele Deutschlands gewinnen würden“. Ich bedaure das scharfe Vorgehen, das Außenminister Bevin gegenüber den abgetanen deutschen Generälen begibt hat, die gefangen und dreieinhalb Jahre lang in unserem Gewahrsam waren, ohne daß irgendwelche Anklage gegen sie erhoben wurde“. Churchill bezeichnete dies als einen „Akt verwaltungsmäßiger und politischer Dummheit, der den humanitären und ritterlichen Auffassungen widerspricht“. Unsere Politik sollte darin bestehen, unter alle Verbrechen und Grausamkeiten der Vergangenheit einen Strich zu ziehen und uns um unsere Rettung in der Zukunft zu bemühen. Ohne die aktive und loyale Hilfe der deutschen Stämme

kann es in Europa keinen Wiederaufbau geben.“ Zur westeuropäischen Union sagte Churchill, welche militärischen Vorbereitungen auch immer zur Verteidigung Westeuropas durchgeführt würden, könnten sie für viele Jahre nur eine Ergänzung der Atombombe sein. „Nur sie verhindert im Augenblick das Wiederaufleben der Barbarei und die Versklavung Europas durch die vom Kreni geleiteten kommunistischen Kräfte“. Churchill bedauerte, daß die Regierung nicht den Vorschlag einer europäischen beratenden Versammlung unterstützt habe, da diese eine große Stütze für ganz Europa wäre. Er wies darauf hin, daß alle Staatsmänner von der Gefahr eines Krieges sprächen. Auch in der Ansprache des Königs und in den Verhandlungen des Sicherheitsrates war von der Friedensbedrohung die Rede. Unter dem Befehl der Opposition betonte Churchill, daß die konservative Partei keine Verantwortung für den augenblicklichen Stand der

Verteidigung übernehmen könne. — Der britische Außenminister Ernest Bevin erklärte, er gehöre nicht zu denjenigen, die den Krieg für unvermeidlich halten. Ich bin der Ansicht, daß sich mit weiser Vorsicht, kaltem Blut, viel Geduld und manchmal mit dem festen Willen, überleben zu wollen, Bedingungen in der Welt schaffen lassen, unter denen Frieden nicht nur wahrscheinlich, sondern auch möglich und gewiß ist“. Bevin meinte, trotz der Erregung, die heute herrsche, sei die Lage vor einhalb Jahren kritischer gewesen als heute. Die Vereinigten Staaten stünden heute anders da als damals. In Großbritannien wie auch in den anderen Staaten der westeuropäischen Union, führte Bevin aus, nehme das Solidari tätsgefühl zu, nicht aggressiv, sondern einzig zur Verteidigung zu sein. Wenn diese Einigkeit erreicht wird, dann würden alle diejenigen, die Krieg wünschen und mit Gewalt an die Macht kommen wollen, es sich überlegen, weil sie dann möglicherweise Gefahren ausgesetzt wären.



Berlin-Fall vor dem Sicherheitsrat
Ein interessanter Schnappschuß aus der Pariser Sitzung des Sicherheitsrates über die Berliner Frage. Andrej Wyachinski (links) unterhält sich mit Sir Alexander Cadogan (rechts). (Aufn. DENA-Bild)

Palästina-Debatte der UN erneut verschoben

Bebler beschuldigt Balkan-Untersuchungsausschuss der Parteilichkeit

Paris, 29. Okt. (DENA) Eine erneute Verschiebung der Palästina-Debatte wurde am Freitag vom politischen Ausschuss beschlossen. Der Ausschuss kam überein, ruzat die Debatte über Griechenland zu beenden, um sich dann mit dem Bericht des Untersuchungsausschusses über den sowjetischen Abstrichvorschlag zu befassen und im Anschluß daran die politische Debatte über Palästina weiterzuführen. Da der Sicherheitsrat nur über die militärischen Seiten der Palästinafrage berät, wird eine Lösung der gesamten politischen Lage im Heiligen Land, die zum Teil von der Erörterung des Bernadotte-Berichts abhängt, noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

In der Fortsetzung der allgemeinen Debatte über Griechenland verwandte der polnische Delegierte die Worte von Wyachinski und dem jugoslawischen Außenminister Bebler vorgebrachten Argumente. Auch er beschuldigte den Balkanuntersuchungsausschuss der Parteilichkeit und die Westmächte der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands. Er warf den Anglo-Amerikanern und der griechischen Regierung die Verletzung der Kriegsgefangenen-Konvention vor und behauptete, daß Guerilla-Gefangene in aller Öffentlichkeit vor Briten und Amerikanern mißhandelt worden seien. Für die Resolution der drei Westmächte und Chinas sprachen sich der pakistanische, der türkische und der kanadische Delegierte aus.

Kritik an der Stalin-Erklärung

Paris, 29. Okt. (UP) Der amtierende Vorsitzende des Sicherheitsrates, Juan A. Bramuglia, verurteilte einen Kommentar zu der Erklärung Stalins, daß er — Bramuglia — den Entwurf eines Übereinkommens über Berlin in Händen gehabt hätte, das dann von den Westmächten als null und nichtig

Baldige westdeutsche Regierung gefordert

Konferenz der Militärgouverneure mit den Länderchefs der Bizone

Frankfurt, 29. Okt. (SAZ) Die Generale Clay und Robertson stellten im Verlauf ihrer in Frankfurt geführten Konferenz mit den Länderchefs der Doppelsonne und den Vertretern der Zweizonen-Verwaltung die Forderung, daß die zukünftige westdeutsche Regierung so schnell als möglich Tatsache werden müsse. Die Ministerpräsidenten versprochen, alles nur mögliche zu tun, um eine Beschleunigung herbeizuführen und erklärten, daß jede Verzögerung auch nach ihrer Ansicht verlorene Zeit sei. Zur Demontagefrage betonten die Gouverneure, daß ein Abbau der Industrieanlagen nicht verhindert werden könne, wenn die Industrie-Kapazität nicht voll ausgenutzt werde. Die Militärgouverneure hoben hervor, daß es für die Deutschen sprechen würde, wenn es sich bestätigte, daß die Demontagen dem europäischen Interesse entgegenlägen.

Neue Demontagen in der Ostzone

Berlin, 29. Okt. (DENA) Eine dritte Demontageaktion, die 162 sowjetische Aktiengesellschaften und 43 noch in Privathand befindliche Spezialbetriebe der Sowjetzone umfaßt, ist jetzt auf Befehl der SMV von der deutschen Wirtschaftskommission ausgearbeitet worden. Mit dem Abbau der in der Liste enthaltenen Unternehmen soll nach Angaben aus zuverlässiger Quelle bereits am 1. Dezember dieses Jahres begonnen werden, auch wenn bis dahin die Demontagen auf Grund der zweiten Liste noch nicht abgeschlossen sind. Unterrichtete Kreise sehen in der neuen Maßnahme einen Beweis für den geplanten Abzug der Sowjettruppen aus der sowjetischen Zone bis zur Mitte nächsten Jahres.

385 000 Dollar für Luftbrücke

Washington, 29. Okt. (DENA-APP) Die Luftbrücke kostet, wie amerikanische Luftfahrtbehörden bekanntgaben, täglich 385 000 Dollar. Seit Beginn der Aktion sind insgesamt 446 984 t Güter nach Berlin geflogen worden. Davon haben amerikanische Flugzeuge rund 318 000 t und britische Flugzeuge 128 000 t befördert.

Erstmalig Postwagen gestoppt

Frankfurt, 29. Okt. (DENA) Deutsche Postwagen mit Paketen und Päckchen-Sendungen nach Berlin wurden nach Mitteilung der Nachrichtenabteilung des Zweitmächtekontrollrates in dieser Woche zum erstenmal seit Beginn der Eisenbahnblockade von den Sowjets an der Zonen Grenze zurückgeschickt. Die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung in der Sowjetzone begründet diese Einstellung mit „Transportverwicklungen“.

Generalarzt geflohen

Berlin, 29. Okt. (DENA) Der ehemalige Generalarzt der Wehrmacht, Dr. Schreiber, der seit der Kapitulation in der Sowjetunion gefangen gehalten wurde, ist, wie DENA aus informierten Kreisen erfährt, auf einem Transport von Moskau nach Berlin geflohen. Schreiber, der einen bedeutenden Posten in der Ostzonen-Polizei übernahm, habe sich in Berlin mit seiner Familie getroffen und sich dann mit ihr in den Schutz der Westzonen begeben.

Veto zur Kaffeesteuer

Frankfurt, 29. Okt. (SAZ) Der bizonale Landerrat stimmte hier in seiner Freitagssitzung dem Gesetz „Notopfer Berlin“ einstimmig zu. Voraussetzung sei allerdings, so erklärte die Vertreter der Länder, daß die Mittel nicht dem allgemeinen Haushalt, sondern einem Sonderfonds zugeführt werden. Die Verwaltung für Finanzen soll in diesem Zusammenhang aufgefordert werden, in einer Sonderrechnung die Beträge für Berlin zu erfassen, und zwar getrennt nach dem Aufkommen aus dem Notopfer, dem Beiträgen der Länder aus der Kaffeesteuer und den Einnahmen aus dem Berliner Export. Sein Veto legte der Landerrat gegen die Ueberführung der Kaffeesteuer in den Zweizonenhaushalt ein. Er fühle sich von diesem Beschluß „überfahren“. Selbstverständlich stehe Berlin im Vordergrund, doch die Kaffeesteuer sei für die Länder sehr wichtig. Man werde aus dieser die für Berlin notwendigen Mittel gerne bereitstellen, könne aber nicht einsehen, warum die Kaffeesteuer den Ländern ganz entzogen werden solle, denn das Notopfer-Aufkommen erbringe bereits erhebliche Beträge. Man müsse die Berlin-Hilfe aus beiden Quellen speisen. We.

Vier Todesurteile in Rastatt

Rastatt, 29. Okt. (SAZ) Am Donnerstagabend verkündete der Präsident des Tribunal Général das Urteil gegen die 18 angeklagten ehemaligen SS-Männer aus dem SS-Sonderlager Hinzert bei Trier, die sich wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor dem höchsten Gericht der französischen Besatzungszone zu verantworten hatten. Die Angeklagten Pammer, Reß, Fritz und Schatner wurden zum Tode verurteilt. Zwei Angeklagte erlitten lebenslängliche Zuchthausstrafe. Gegen zwei weitere Angeklagte erkannte das Gericht auf 20 Jahre Zuchthaus; ein Angeklagter wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Angeklagte erlitten sieben und ein Angeklagter fünf Jahre Zuchthaus. Die restlichen Angeklagten wurden, soweit sie eine Strafe schieden, zu fünf, zwei, ein- einhalb bzw. ein Jahr Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Vier weitere Angeklagte waren bereits während der Zeugenvernehmung entlassen worden.

Lebensmittelkarten gestohlen

Markredwitz, 29. Okt. (DENA) Im Ernährungsamt der Stadt Markredwitz wurden die Lebensmittelkarten der gesamten Einwohnerschaft gestohlen. Den Tätern seien 17 800 Lebensmittelkarten der 1. bis 3. Versorgungsperiode in die Hände.

Gewerkschaft verurteilt Stuttgarter Tumult

Zwei Schwer- und drei Leichtverletzte unter der Schutzpolizei

Stuttgart, 29. Okt. (SAZ) Der Stuttgarter Ortsausschuß des Gewerkschaftsbundes hat sich in einer Presserklärung von den am Donnerstag stattgefundenen Tumulten auf der Stuttgarter Königsstraße betont distanziert. „Die Gewerkschaft lehne die Verantwortung für die Vorgänge, die sich nach der offiziellen Kundgebung abspielten, mit aller Entschiedenheit ab“, heißt es in einem Kommuniqué. „Wenn wir auch die Vorgänge vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Disziplin aus verurteilen, so müssen wir doch erklären, daß nach all dem, was die Masse der Verbraucherschaft auf dem Gebiet des Preiswunders seitens einer Clique von habgierigen Geschäftsmachern unter Duldung behördlicher Stellen gefallen lassen mußte, diese Vorgänge durchaus verständlich sind.“ Wenn nicht bald eine gründliche Änderung der gesamten Wirtschaftspolitik der immer weiter fortschreitenden Verelendung der arbeitenden Bevölkerung Einhalt gebieten werde, würden sich Dnee ergeben, die auch die Gewerkschaften nicht mehr verhindern könnten. Der Vorsitzende des Ortskartells der Gewerkschaften, Hans Stetter, erklärte unserem Korrespondenten zu den Stuttgarter Vorgängen: „Die Gewerkschaften bedürfen sich derartiger Methoden in ihrem Kampf nicht; sie haben dafür andere Mittel, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Der Eindruck, daß es sich bei dem Tumult auf der Königsstraße nicht um eine organisierte Demonstration gehandelt hat, wurde uns vom

Ein Rußland-Heimkehrer unter Mordverdacht

Der Verhaftete soll mehrere deutsche Kriegsgefangene getötet haben

Pforzheim, 29. Okt. (SAZ) Kürzlich wurde in einem Entlassungslager in Um der 34jährige Alfred Scheib aus Pforzheim-Brötzingen unter dem Verdacht des Mordes an mehreren deutschen Kriegsgefangenen, welche sich in russischer Hand befanden, von der Kriminalpolizei festgenommen. Scheib, seit 1944 in russischer Kriegsgefangenschaft, war mit der Ueberwachung der Arbeitsleistung deutscher Soldaten in einem Kolchos beauftragt. Dabei soll er Soldaten, welche vor Entkräftung nicht mehr arbeiten konnten, in brutaler Weise mißhandelt haben. In einem Fall schlug er angeblich einen Gefangenen an seiner Arbeitsstelle nieder, so daß dieser in das Krankenrevier gebracht werden

Am Vormittag hatten die Generale

in Besprechungen mit alliierten Sachverständigen das vom Wirtschaftsminister verabschiedete Gesetz zur Aufhebung des Lohnstopps und das Gesetz zur Errichtung einer Kreditanstalt für Wiederaufbau genehmigt. Das vom Wirtschaftsminister nach heftiger Debatte verabschiedete Gesetz zur Errichtung fachlicher Wirtschaftsstellen wurde, wie verlautet, abgelehnt. Ferner erklärten sich die Generale mit der von der JELA vorgeschlagenen Vereinfachung des Außenhandelsverfahrens einverstanden. Danach soll deutschen Stellen künftig größere Verantwortung übertragen werden. Diese Entscheidung bedarf noch der Zustimmung des französischen Militärgouverneurs, die vermutlich am Samstag erfolgen wird. We.

Am Vormittag hatten die Generale

mußte. Als Scheib den so Verletzten dort antraf, soll er ihn mit dem stumpfen Teil einer AXI erschlagen haben. In einem anderen Fall wird ihm die Erhängung eines Soldaten vorgeworfen, der ihm ein Stück Brot stahl. Der Delinquent mußte auf eine Kiste klettern, wobei ihm Scheib angeblich einen Strick um den Hals legte und dann die Kiste mit dem Fuß wegtrieb. Ein holländischer russischer Leutnant habe sofort den Strick durchschnitten, so daß der Unglückliche dem Offizier sein Leben verdankt. Dieser Vorgang wurde von einem entlassenen Kriegsgefangenen bestätigt. Bis zur Stunde hat Scheib bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei nur zugegeben, Gefangene geschlagen zu haben. W.E.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 148 / Samstag, den 26. Oktober 1948

Das Demontage-Rätsel

N. M. Seit Wochen spricht man in Westdeutschland von dem bevorstehenden Demontageplan. Alle Hoffnungen knüpfen sich an den Deutschland-Besuch des ERP-Administrators. Während der dreitägigen Ministerkonferenz in Frankfurt mit Vertretern des Wirtschaftsausschusses und Verwaltungsrates in Frankfurt konferierte, ließ sich jedoch ein so großes Problem nicht eingehend behandeln. Zu kurz war die Zeit, um den deutschen Standpunkt auch nur annähernd zu skizzieren. Der Zweck des Besuchs war andererseits mit der Übersetzung des englischen Textes der Demontage-Denkchrift an den Administrator des europäischen Wiederaufbau-Programms erreicht. Auf zwanzig Seiten sind die wichtigsten deutschen Argumente dargelegt.

Als erstes Echo auf die Inspektionsreise Hoffmans erfolgte die Ankündigung einer umfassenden Revision der Verteilung von Demontage-Gütern durch die USA, Großbritannien und Frankreich. Der Entschluß der drei Regierungen läßt erkennen, daß London und Paris der amerikanischen Forderung nach zeitweiliger Einstellung während der Überprüfungsphase zustimmen. Die Bräunliche-Erklärung erwähnt also auch nicht die Frage eines gemeinsamen Demontageplans. Man will nur die Bedeutung gewisser Anlagen im Hinblick auf die Bedürfnisse des europäischen Wiederaufbaus prüfen. Es mehren sich in letzter Zeit gerade im Ausland kritische Stimmen, die gegen den rückwärtigen Industrie-Aufbau Stellung bezogen, weil sie erkennen haben, daß die westdeutsche Industrie eine Stütze der westeuropäischen Wirtschaft bildet. Betriebe wurden zerstört, die zum Wiederaufbau hätten beitragen können, während in anderen Ländern die demontierten Maschinen auch nicht annähernd ein Äquivalent gegenüber ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit ergeben.

Eine Fortsetzung der besonders in französischen und britischen Besatzungsgebiete beschleunigt durchgeführten Demontagen könnte aber wie ein Summierung auf diejenige zurückfallen, die heute immer noch auf ihren Fortsetzung bestehen. Im Augenblick der Konsolidierung Westeuropas sollte eigentlich diese Erkenntnis bei allen Ländern Einhalt halten. Gewiß, man fordert von Deutschland Wiedergutmachung und geht hat ein Recht darauf. Wir glauben aber andererseits, daß nach genauen Errechnungen bereits durch „wilde Entnahmen“ und unkontrollierte Demontagen — nicht zuletzt durch die deutschen Patente — die Höhe der Forderungen schon überschritten wurde, wie es die Denkschrift des Bremer Senators Harmsen darlegt. Es geht über jetzt um die entscheidende Frage: Welche Reparationsleistungen von Deutschland durch Demontage- oder Wiederaufbau Deutschlands selbst als Glied der europäischen Volksgemeinschaft. Sogar die ehemaligen Opfer der nazistischen Aggression bejahen den deutschen Wiederaufbau. Man hat nämlich erkannt: das Herz Europas kann nicht in eine Wüste verwandelt und seinem Schicksal überlassen werden, denn über kurz oder lang würden seine Nachbarstaaten den gleichen Weg gehen.

Zieht man das Fazit aus der gesamten Demontagegerechtigkeit, so gelangt man zu dem Urteil, daß die beste Lösung des gesamten Problems durch den deutschen Demontageplan zu finden ist. Dem wirtschaftlichen europäischen Denken entspricht einzig und allein, wenn die Demontage deutscher Betriebe für die Friedensindustrie gestoppt wird und dafür Deutschland neue Maschinen liefert. Diese Regelung würde vor allem den Reparationsempfangern Vorteile bieten. Denn den Ländern, die mit der Demontage nicht die Ausschöpfung der deutschen Konkurrenz, sondern wirklich Wiedergutmachung anstreben, dürfte eine neue Maschine mehr nützen, als schrotthaltige Anlagen.

Kompetenzfragen und Parlamentsdebatten

SAZ. Das politische Geschehen Westdeutschlands bestimmte in der vergangenen Woche das Demontageproblem. Am Montag traf ERP-Administrator Paul G. Hoffman in Frankfurt ein, wo ihm die deutsche Demontage-Denkchrift überreicht wurde. Auf einer Pressekonferenz nahm Prof. Erhard zu einer OMGUS-Erklärung Stellung, nach der das Memorandum Dr. Pünders nicht an Hoffman weitergeleitet worden sei. Dr. Pünders sich über die Militärregierung hinweggesetzt habe. Nach der Meinung Erhards habe man aber ein Recht gehabt, die deutsche Stimme unter allen Umständen Gehör zu bringen. Die Kompetenz sei auf deutscher Seite gewahrt worden. Auf Regierungsebene liegt die Zuständigkeit bei den Ministerpräsidenten. Auf Regierungsebene liegt die Zuständigkeit bei den Ministerpräsidenten, die über die Militärgouverneure bei den Regierungen, Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten vorstellig werden können, was auch erfolgte. Der Verwaltungsrat hat von einer Zurückwei-

sung der Denkschrift bis jetzt noch keine Mitteilung erhalten. Das Memorandum wurde Mr. Hoffman direkt übergeben und auch angenommen. Bei den Besprechungen zur Konstituierung Westdeutschlands stand die Frage der zukünftigen deutschen Bundeshauptstadt erstmalig auf der Tagesordnung des Parlamentarischen Rates. Nordrhein-Westfalen schlug die Stadt Bonn vor. Frankfurt Oberbürgermeister hat sich dagegen an den Präsidenten der Bonner Versammlung gewandt und erklärt, daß weitgehende Gründe für die Aufnahme der Bundesorgane in der Goethestadt sprechen würden. Die Ausschüsse für Fragen des Besatzungsstatus, die von der Konferenz der Ministerpräsidenten und dem Parlamentarischen Rat gebildet wurden, tagen in Zukunft gemeinsam, um so aufs engste zusammenarbeiten zu können. Der Wahlausschuss erzielte auch in den Sitzungen dieser Woche keine Einigung über die beiden zu formulierenden eventuellen Möglich-

keiten für den Wahlmodus. Mit der Bildung der westdeutschen Regierung rechnen alliierte Kreise im Januar des kommenden Jahres. Dagegen sei die Veröffentlichung des Besatzungsstatus noch nicht zu erwarten. Bei den heutigen Konferenzen der drei Militärgouverneure in Frankfurt hofft man auf ein Übereinkommen in zahlreichen grundlegenden Fragen des Status. Im württembergischen Landtag kam es während der Sitzungen in dieser Woche zu lebhaften Debatten über die Wirtschaftspolitik der Frankfurter Verwaltung zwischen rechts und links. Als im Verlauf einer ernsthaften Auseinandersetzung der DVP-Abgeordnete Dr. Brandenburg den württemberg-badischen Wirtschaftsminister Dr. Veit (SPD) in scharfer Form angegriffen hatte, forderte die SPD Aufhebung der Sitzung. Dr. Brandenburg stellte sich im Namen seiner Fraktion hinter die Politik Prof. Erhards. Die Haltung Dr. Veits in Frankfurt wurde einer kritischen Prüfung unterzogen, die von der SPD als eine klare Kampfansage aufgenommen wurde und die Frage nach weiterer Zusammenarbeit in der Koalition aufwarf. Der Landtag vertagte sich deshalb auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion.

Am gleichen Tage lenkte Stuttgart die politische Aufmerksamkeit auch durch eine öffentliche Protestversammlung auf sich. Ähnlich wie schon in den nordbadischen Städten hatten die Gewerkschaften die Arbeitnehmer zu einer Kundgebung gegen den Preiswucher aufgerufen. Im Anschluß an diese Massenversammlung, an der etwa 40- bis 50000 Personen teilnahmen, kam es in der Königstraße und vor dem Hauptbahnhof zu Ausschreitungen der Protestierenden gegen Geschäftslokale und Angehörige der Besatzungsmacht. Amerikanische Militärpolizei und deutsche Polizeikräfte mußten zur Wiederherstellung der Ordnung aufgerufen werden. Eine Reihe von Demonstranten wurde verhaftet.

Mr. LaFollette, der Direktor der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden, hat bereits General Clay über die Vorfälle Bericht erstattet und vom Gewerkschaftsbund einen Bericht angefordert. Der Ortsausschuß der Gewerkschaften distanziert sich mit aller Entschiedenheit von den Zwischenfällen, die in der augenblicklichen Situation die Lösung der schwebenden Fragen nur negativ beeinflussen könnten.

Bischofsweihe in Freiburg

Feyerliche Inthronisation des neuen Erzbischofs Dr. Wendelin Rauch

Freiburg, 29. Okt. (SAZ) Die schöne, vom Krieg leider so schwer betroffene Stadt am Fuße des Schwarzwaldes hatte am 28. Oktober einen großen Tag. Der am 30. August vom Papst bestellte, neu gewählte Erzbischof Dr. Wendelin Rauch empfing seine kirchliche Weihe, nachdem er am vorhergehenden Samstag vor dem südbadischen Staatspräsidenten seinen Eid abgelegt hatte.

Die Stadt prägte im Schmuck der erzbischöflichen und badischen Flaggen. Lange vor Tagesanbruch drängten sich schon die Menschen vor dem Hauptportal des Münsters. Sonderzüge und Omnibusse brachten in den frühen Morgenstunden immer neue Scharen heran.

Neben dem Erzbischof von Köln, Josef Kardinal Frings, der zusammen mit dem Bischof von Mainz, Albert Stohr, und Weihbischof Dr. Burger im päpstlichen Auftrag die Weihe vornahmen sollte, waren zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten der katholischen Kirche nach Freiburg gekommen. Unter ihnen der greise Bischof von Rottenburg, Dr. Sprell, der Bischof von Fulda, Dr. Dietz, der Bischof von Basel/Lugano, L.v. Soreng und Bischof J. Weber, Straßburg. Als Vertreter der französischen Militärregierung nahmen Gouverneur Pena, Gouverneur Widmer und Stadtkommandant Montreux an den Feierlichkeiten teil. Auch die amerikanische Militärregierung hatte einige Vertreter entsandt. Als Repräsentanten der deutschen Behörden waren u. a. Staatspräsident Wöhrle, Staatspräsident Müller (Tübingen), der stellvertretende Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. H. Köhler, Kultusminister Bäuerle (Stuttgart) und die Minister der südbadischen Landesregierung erschienen.

Gegen 9.30 Uhr setzte sich der Zug der Bischöfe vom erzbischöflichen Ordinariat durch die wunderschön geschmückten Straßen zum Münster in Bewegung. Die Domglocken dröhnten über der Stadt. 230 Schwarzwaldmädchen in ihren malerischen Trachten bildeten ein farbenprächtiges Spalier. Unter den Klängen der gewaltigen Orgel zogen die hohen Kirchenfürsten in das festlich ausgestattete Gotteshaus ein. Tausende füllten Kopf an Kopf die riesige Kirche und viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Eine Lautsprecheranlage sorgte für die einwandfreie Übertragung des gesamten Weilsaktes in- und außerhalb des Domes. Die feierliche Handlung nahm im ganzen fast vier Stunden in Anspruch

und fand ihren Höhepunkt in der vom Domchor unter der Leitung von Domkapellmeister Prof. Stemmer meisterhaft intonierten „Missa pro patria“ von Joh. B. Hiller mit dem „Credo aus der Dreifaltigkeitstheorie“ von G. Fährle. Nach dem Treueversprechen, das jeder Diözesanpriester vor dem neuen Erzbischof ablegte, fand die hochfeierliche Bischofsweihe mit dem ersten bischöflichen Segen ihren Abschluß.

Der neue Erzbischof Dr. Wendelin Rauch wurde am 30. August 1885 in Zell am Aargau geboren. Nach seinem Studium in Freiburg und Rom empfing er am 28. Oktober 1910 die priesterliche Weihe. Später hatte er Lehramt am theologischen Konvikt in Freiburg, an der Universität Freiburg und am bischöflichen Priesterseminar in Mainz inne, bis ihn der verstorbenen Erzbischof Gröber zu nicht als Direktor an das Collegium Borromaeum in Freiburg und bald darauf ins erzbischöfliche Metropolitenkapitel berief. Am 27. Juli 1948 wurde Dr. Rauch zum Erzbischof in Freiburg gewählt.

An die Bevölkerung Württemberg-Badens

Die nach der Währungsreform in der Wirtschaft eingetretenen Zustände geben Anlaß zur ersten Besorgnis. Im Gegensatz zu der gewöhnlichen Wirtschaft, bei der die Bewirtschaftung weitgehend geordnet oder aufgehoben wurde, sind auf dem Ernährungssektor nur einzelne Erzeugnisse von dem Bewirtschaftungssystem ausgenommen worden. Das hat zu einer allgemeinen Unsicherheit geführt, die von verantwortungsvollen Elementen zur Verfolgung ihrer egoistischen Ziele ausgenutzt wird. Durch unsere Volkswirtschaft wird vor allem die geringste Lebensmittellieferung unseres Volkes in Frage gestellt. Die Versorgungslage bis zur neuen Ernte sind auf der Erzeugung der eigenen Erzeugung aufgebaut. Importe sind von der Militärregierung nur für die Mengen zugelegt, die nach der Erfassung der eigenen Erzeugung zur Deckung des Gesamtlebensmittellieferungsbedarfes benötigt werden. Die geltenden Bewirtschaftungsbestimmungen für die Hauptnahrungsmittel, Getreide, Fett, Fleisch und Zucker müssen vollständig eingehalten werden.

Wir fordern alle in Stadt und Land auf, im eigenen Interesse der Lage Rechnung zu tragen und verlangen von jedem einzelnen absolute Disziplin. Preisstreikereien, Schwarzgeschäfte aller Art und Abgabe von bewirtschafteten Waren ohne Marken und Bezugschein müssen aufhören und werden mit allen Mitteln unterbunden werden. Die Lebenshaltung der Verbraucher muß durch Einhaltung der jetzt geltenden Preise für Lebensmittel und Herabsetzung der teilweise erhöhten Preise für Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie, sowie durch Verzicht auf jede unberedhtigte Bereicherung und Verteuerung gelindert werden. Ohne solche Disziplin wird die Existenz weiler Kreise unseres Volkes schwerstens gefährdet und der Bestand des Staates bedroht. Wenn einschneidende Rationalisierungen mit ihren schwerwiegenden Auswirkungen und soziale Spannungen vermieden werden sollen, muß in der gesamten Wirtschaft die Ordnung wieder hergestellt werden und sich jeder einzelne auf den Boden des Rechts stellen.

Die Regierung des Landes Württemberg-Baden.

Der Rechtsanwalt Lippel erhob sich vom Stammtisch und forderte den Direktor auf, hier Platz zu nehmen. Kaufmann Stahl schob ihm selbst einen Stuhl zurecht.

„Danke, danke, meine Herren, aber ich möchte nicht stören“, geschmeichelt setzte sich Geschwind, rieb sich die gewaltigen Hände und lächelte der Reihe nach jeden an. Genießend schlürfte er den ersten Schluck. „Ein Geschenk Gottes ist der Wein... und die Musik, meine Herren.“ Nach diesen tiefen Worten schluckte er das Kräftel herunter. „Herrlich — herrlich — dieses Pörklingen Ein Juwel der Natur. Fast ist es mir, als habe Lebrü Birklingen gekannt, als er seine unvergleichliche Musik schuf.“

Er stieß mit allen an; aber dann unwirklichen Sorgen seine Stirn. Er rechnete und rechnete in Gedanken. Mit dem Eintreffen der neuen Sängerin von der er sich einen großen Erfolg versprach, war es wie ein Rauch über ihn gekommen. Er machte Schulden, ohne zu wissen, wie er sie bezahlen sollte. Er ließ neue Kostüme schneiden, gab Anordnungen für großstädtische Dekorationen. Frau Mizzi rang die Hände, stundenlang unterhielten sie sich nachts, wenn sie vor Aufregung nicht schlafen konnten. „Es geht schief, Anatol, wenn wir nicht sechs ausverkaufte Häuser haben, gehen wir pleite.“

„Sind wir Bananen oder haben wir ein Kunststück, Mizzi? Wir werden 10 ausverkaufte Häuser haben, Birklingen wird Kopf stehen.“

Von hier aus werden wir im Triumph durch ganz Süddeutschland ziehen.“ Aber dann die schrecklichen Stunden, wenn der Pessimismus ihn packte und den Angstschweiß auf seine Stirn trieb!

Er blieb nicht lange in der Weinstube Häberle. Die Unruhe jagte ihn in das Theater zurück. Der Musikstiller hatte ihm neuen Mut verliehen.

Ein großes Zimmer bei Brummer war als Schneiderwerkstatt eingerichtet worden. Unermüdet trat Rosi Geschwind die Nähmaschine. Stoffballen lagen aufgehäuft. Die Frau Direktor schnitt selbst die Kostüme zu. Die Chordamen näherten die Frou-Frou für die Chansonettenkostüme.

„Ich schaffe es nicht“, stöhnte Rosi. Sie litt mehr als je unter der Großartigkeit ihres Bruders. Ihr kleines, zerknittertes Gesicht dühte. „Das postweidrische Kostüm für die Falke wird niemals fertig.“

Anatol Geschwind wurde jetzt alles egal. „Wer ist der beste Schneider der Stadt?“ fragte er den Wirt. „er muß sofort für mich arbeiten.“

Brummer schien sich in diesen Tagen zu veredeln. Er war bei den Arbeitern draußen im Garten, er beaufsichtigte die Mäler, die das Prozenium mit allegatorischen Figuren schmückten, er half selbst die Markise aufspannen, die die Parkettreihen vor Regen schützen sollte, er gab dem Elektromechaniker Anordnungen, wie die Schneise zu legen seien, an denen all die zahllosen, vielfarbenen Lämpchen aufglühen würden.

Etwa 40 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion

Frankfurt, 29. Okt. (UP) In einer Veröffentlichung der amerikanischen Militärregierung wird darauf hingewiesen, daß etwa 40 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion Dienst tun. Sie befinden sich zumeist in Französisch-Indochina oder in kolonialen Garnisonen. Etwa 27 Prozent der nicht zurückgekehrten Kriegesgefangenen in Frankreich hätten sich zur Fremdenlegion gemeldet.

Pünders war nicht in der Schweiz

Frankfurt, 29. Okt. (SAZ) Wie ein Sprecher des Verwaltungsrates mitteilte, befand sich Oberdirektor Pünders gelegentlich der Anwesenheit des Marshallplan-Administrators P. Hoffmann nicht in der Schweiz, sondern in einem kurzen Urlaub. Er hätte diesen unterbrochen, wenn ein gemeinsamer Besuch mit Hoffman in Köln und im Ruhrgebiet möglich gewesen wäre, bei dem brennende Fragen eingehender hätten besprochen werden können, wa.

Gegen Saar-Abtrennung

Saarbrücken, 29. Okt. (SAZ) Für eine Beendigung der Besetzung im Saargebiet setzte sich in Saarbrücken Ministerpräsident Hoffmann ein. Als Sprecher der Christlichen Volkspartei wandte sich der Redner außerdem gegen eine politische Abtrennung der Saar von Deutschland. Als natürlich bezeichnete der Ministerpräsident die Zielgruppen und die übrigen wirtschaftspolitischen Einschränkungen im Verkehr mit dem deutschen Mutterland. Nach seiner Erklärung habe ihm der französische Außenminister Schuman eine Überprüfung des französischen Standpunktes zugesagt.

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN

Frankfurt, 29. Okt. (SAZ) Ein 24-jähriger Deutscher, August Flesmann, lagte das Geständnis ab, den amerikanischen Spionagen Raymond P. Switzer auf dem Bahnhof in Kassel ermordet zu haben. (up) — Landsberg, im Kriegesgefangenenlager Landsberg fanden am Freitag weitere Hinrichtungen statt. — Nürnberg, Der am Donnerstag von einem amerikanischen Militärgericht in Nürnberg im OKW-Prozess zu drei Jahren Gefängnis verurteilte ehemalige Generalleutnant Wilhelm von Loeb ist aus dem Gefängnis entlassen worden. Die Haftzeit von Loeb von 7. Mai 1945 bis 28. Oktober 1948 wurde laut Gerichtsbescheid auf die über ihn verhängte Strafe von drei Jahren angerechnet. — Ansbach, Die Besatzungsverordnung im Spruchkammerverfahren gegen den 60-jährigen Flugzeugkonstrukteur Professor Dr. Ernst Heinkel wird voraussichtlich Anfang Dezember vor dem Berufs-Kammer-Ansach durchgeführt werden. — Hamburg, Die Zahl der aus der Sowjetunion in die britische Zone entlassenen Kriegsgefangenen hat sich nach den Durchgangszustellen des Ballhausplatzes Friedland in den letzten Monaten stark verringert. Während im Mai 1948 14 736, im Juni 19 334, im Juli 6832, im August 8943 Kriegsgefangene zurückkamen sank die Zahl im September auf 4530 Heimkehrer.

VIERTENSTADT BERLIN

Berlin, Nach Mitteilung des Arztes des Kardinals von Freyburg, der vor acht Tagen einem Schlaganfall erlitten hatte, besteht wenig Aussicht, daß der Patient sich wieder erholen wird. Der Zustand des 53-jährigen Kardinals hat sich in der vergangenen Nacht verschlechtert. (up) (Alle nicht gesammelten Nachrichten: DENA)

Lizenz-Nr. US-WB 113, Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter (verzeilt), Stelle, Chefredakteur: Heinz A. Dechant, Redaktionsleiter: Max Geisenhoyer, Helmut Haag, Wilh. Hoppenberg, Rudolf Jahn, Hans Mohr, Dr. W. Obekamp, Otto F. Pfeiffgen, Hildegard Pfeiffer, Adolf Rohlfing, Josef Varnas. — Mit vollem Verstandesvermögen besessene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierrecht bleibt unberührt. Für unverlangt eingewandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine Zeitungverlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Löbner.

EIN Sommer

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

IM DREIQUIERTELTAKT

(13. Fortsetzung)
„Warum nicht?“ meinte der geistliche Herr, „ich werde mit meiner Familie auch zu Brummer gehen.“ Der Name des Tenors war in aller Munde. Er hatte Fräulein Weiß angesprochen. Am hellen Tag hatte er sie gefragt, ob man hier einen Wagen für einen Ausflug mieten könne. Einen Kremser vielleicht. Das sechzehnjährige Mädchen konnte vor Erregung nichts essen. „Ein Monokel trug er. Seine Stimme war wie Samt. Er hat eine tiefe Verbeugung gemacht. Gnädiges Fräulein, hat er gefragt, kann man hier einen Ausflug machen?“ erzählte sie immer wieder.

Die Weinstube von Häberle am Markt hatte noch nie solchen Besuch zu verzeichnen gehabt. Schon um zehn Uhr früh kamen die ersten Gäste. Man war leichtsinnig und bestellte die teuersten Schoppen. Zur Eröffnung sollte es bei Brummer Sekt geben, französischen Champagner, Veuve Clicquot wurde mit Augenwinkern gemunkelt.

Der Kapellmeister der Truppe, Meyrink, wurde hier Stammtisch. Er hatte seinen Platz an dem kleinen Tisch am Eingang, neben dem das Aquarium mit den sechs trägen Goldfischen stand. Jedemal bestellte er Kraftleier, deren Zuberei-

tung er Häberle genau beschrieb. Seitdem verlangten alle Gäste Kraftleier.

Eines Tages klebte der Laufjunge der Druckerei Müller Zettel an alle Wände. Wie bunte, schimmernde an „Hanna Glawari — die Lustige Witwe — singt Cordelia Falke vom Neuen Opernhaus, Berlin“, stand auf ihnen.

Die Mitglieder der Stadtpfeifer, die an Festtagen auf dem Marktplatz konzertierten, trugen ihre Instrumente mit wichtigen Mienen durch die Stadt zu Brummer. Sie hatten Orchesterproben. Der alte Gumperte, der das Fagott spielte, erzählte in den Kneipen herum, daß die Stadtpfeifer durch Künstler aus Stuttgart verstärkt würden. Vierundzwanzig Mana stark sollte die Kapelle werden.

Eine Vormittags um elf erschien Direktor Geschwind bei Häberle. Er trug trotz der Hitze ein dunkelbraunes Samtjackett mit einem flatternden Künstlerschäpfe, seine stämmigen Beine umhüllten weiße Nankahäsen. Das grauhaarige Haupt mit den gebrannten Locken war unbedeckt. Wie erdrückt von der Wichtigkeit seiner Aufgabe, fragte er zerstreut, was man bekommen könne. Häberle empfahl Kraftleier und Musikstiller.

er kümmerte sich um Weinkeller und Küche, wie ein Kork auf den Wellen tanzte er herum.
Brummer war ein mittelgroßer Mann, mehr breitfüßig als breit-schultrig. In seinem rosigen glänzenden Gesicht, das durch ein Doppelkinn verlängert wurde, blitzten zwei kluge Augen schlaun und abwägend.
„Der Schneidermeister Brandmeier muß das machen, Herr Direktor. Brandmeier ist der einzige, der der Schick hat. Ich telefoniere sofort.“
Brandmeier kam persönlich. Sein bestimmtes, ruhiges Auftreten glitzerte die Wogen und nahm die Sorge von Rosis Schultern. „Ich bitte die Damen zum Maßnehmen in mein Geschäft zu kommen. Sie können sich darauf verlassen, es wird alles zur rechten Zeit fertig.“
Geschwind trank mit ihm eine Flasche Wein in der Laube. Er redete auf Brandmeier ein. „Ich bezahle nach der dritten oder vierten Vorstellung. Die Premiere ist bereits ausverkauft, die zweite Vorstellung so gut wie.“
Der kleine, zierliche Schneidermeister überlegte. Dann nickte er Geschwind gutmütig zu. „Schon recht, Herr Direktor. Man muß die Kunst unterstützen.“ Pöflich verzog sich sein mageres, offenes Gesicht zu einem humorvollen Lächeln. Höfner war ihm eingefallen. Wie würde der alte Ambrasschimmel sich ärgern. „Sie müße mir einen Gefalle tun, Direktor. Schreibe Sie aufs Programm, daß die Kostüme von mir geliefert sind.“
(Fortsetzung folgt)

Das „Loch im Westen“ wird immer größer

Cognac, Zigaretten und Parfüms fließen über die französische Zonengrenze auf den deutschen Markt

Es ist zu einem offenen Geheimnis geworden! Von Karlsruhe bis Frankfurt, vom Bodensee bis zum Münchner Hofbräuhaus weiß man Bescheid, daß auf den verkehrreichen Plätzen oder stillen Seitenstraßen, in denen der Schwarzhandel in alter Frische blüht, die Zigaretten mit blau-weiß-roter Banderole wesentlich billiger zu kaufen sind als dieselben Marken mit deutscher Aufschrift im Geschäft kosten. Echter Dreistern-Cognac geht weit unter dem amtlich festgesetzten Preis für deutschen Weinbrandverschnitt von Hand zu Hand. Wer will kann sich kistenweise damit eindecken und durch Wiederverkauf in Rheinland hundert neue D-Mark-scheine als Verdienst einstecken. Man muß nur die trübren Quellen kennen, aus denen Schweizer Schokolade, Pariser Parfüms, grüner Kaffee, Seife, Liköre und Stoffe in schier unerschöpflicher Folge fließen. Zuckert der reguläre Händler mit Bedauern die Schultern, daß ihm die Ware ausgegangen sei, springt der Schwarzhändler „hilfreich“ ein und gibt unter dem Ladenpreis ab.

Der unerlaubte Handel mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln, deren Herkunftsländer zum größten Teil Frankreich und die Schweiz sind, ist in den letzten Wochen so stark angestiegen, daß sich bereits Minister mit dem Thema befassen müssen und eine schwere Bedrohung der staatlichen Finanzen sehen. Der württembergische Finanzminister Dr. Köhler wies bekanntlich auf einer Sitzung des Landtags mit ernsten Worten auf das „Loch im Westen“ hin, wie man jetzt die deutsche Grenze im Gebiet der französischen Zone bezeichnet. Von dort kommen ein großer Teil der Schwarzmarktwaren, mit denen der inländische, illegale Markt geradezu überschwemmt ist. Der Schmuggel hat bereits so große Formen angenommen, daß selbst einheimische Firmen diese ausländischen Waren in den Läden öffentlich anbieten. Die deutsche Wirtschaft, insbesondere der Tabakhandel, droht im Konkurrenzkampf mit dem schwarzen Markt zu unterliegen.

Wenige Kilometer stromaufwärts von Karlsruhe steht am rechten Rheinufer ein vom Kriege demoliertes Zollhaus. Der Herbstwind pfeift durch die leeren Fensterrahmen und hat bald auch die letzten Ziegel vom Dach gerissen. Seit 1945 gibt es an dieser Stelle, wo der Rhein auf deutsches Gebiet überfließt, keine Zollkontrolle mehr. Die erste Überprüfung ausländischer Waren erfolgt in

den Bestimmungshäfen. Bis zu ihnen ist ein weiter Weg, und es gibt viele dunkle Nächte, in denen Ruderboote vom Ufer abstoßen und von den aus der französischen Zone kommenden Schiffen rationierte oder hochbesteuerte Waren übernehmen. Für die Schiffer ein lohnender Nebenverdienst, für den Wiederverkäufer in Deutschland ein Mordgeschäft. Die deutschen Zollbehörden haben bereits oft die Notwendigkeit betont, einen gemeinsamen deutsch-französischen Zollgrenzdienst aufzuleben, um das südwestliche Loch im Rhein zu stopfen. Bisher ohne sichtbaren Erfolg. Gewissen Wirtschaftskreisen mag es recht sein. Deutsche Waren kommen auf diese Art billig und ohne Zoll in private ausländische Hände, im gleichen Zuge können Genussmittel und Luxusartikel günstig nach Deutschland abgestoßen werden.

Auf dem Landwege gelangen ebenfalls fast ungehindert ausländische Waren in die amerikanische und englische Zone. An den einseitigen Zonenübergangspunkten finden heute keine Kontrollen mehr statt. Nur „fliegende Verkehrstreifen“ überwachen die Landstraßen — oder genauer gesagt, versuchen sie zu überwachen, denn bei der geringen Zahl der ein-

gesetzten Beamten sind für die dunklen Geschäftsmacher die Chancen sehr groß, mit ihren Ladungen ungehindert von einer Zone in die andere zu fahren.

Aber es wird noch bequemer gemacht! Ausländer kommen mit vollen Koffern auf den Bahnhöfen der amerikanischen Zone an und haben hier ihre feilen Abnehmer, die ihnen den Inhalt gegen D-Markscheine eintauschen. Mit vollen Briefstaschen geht es dann in die Geschäfte, wo Radio-Apparate und Schreibmaschinen aufgekauft werden, die jenseits der Grenze wieder einen hohen Verdienst abwerfen. Rechnet man einmal nach, so kostet für diese „Geschäftsleute“ eine deutsche Schreibmaschine nicht mehr als 300 bis 300 Päckchen französischer Zigaretten.

Unter diesen Umständen fällt es der deutschen Wirtschaft schwer, wieder auf normale Bahnen zurückzufinden. Es scheint sogar so, als befände man sich bereits auf dem besten Wege, der neuen D-Mark ihren Wert zu nehmen. Die ersten Anzeichen sind bereits vorhanden. Die Forderung nach einem wirksamen Grenzschutz und einer wirtschaftlichen Sicherung der deutschen Grenzen kann daher nicht nachdrücklich genug erhoben werden.



Deutsche Journalisten in den Vereinigten Staaten

Die deutschen Journalisten, die seit längerer Zeit zu einem Studienaufenthalt in den USA weilen, nahmen dieser Tage an einer Pressekonferenz der wirtschaftlichen Kooperationsverwaltung teil. Unser Bild zeigt: Howard Bruce, der stellvertretende Administrator des ERP, unterhält sich mit den deutschen Journalisten. Vierter von links (halbverdeckt) den Leiter der SAZ, Felix Richter. (Aufn. DENA/Blg)

Während ihrer Studienreise durch die USA besuchten die 15 deutschen Journalisten auch die amerikanische Hauptstadt Washington. Anlässlich ihres Aufenthaltes erschienen in der Washingtoner „Post“ ein Leitartikel, in dem es u. a. heißt: „In Fortsetzung der Tradition der Amerikareisen verbrachten 15 Schriftsteller und Herausgeber aus den Westzonen Deutschlands das vergangene Wochenende in Washington; sie widmeten sich den Sehenswürdigkeiten, hielten Konferenzen mit Regierungsbeamten und verschafften sich einen allgemeinen Überblick über die Hauptstadt der amerikanischen Demokratie. Es zeigte sich, daß die Besucher scharfe Beobachter waren, und ihre Erfahrungen können wertvoll sein. Viele dieser Journalisten wurden wegen ihrer Überzeugung im Hitler-Deutschland verfolgt. Sie haben eine schwierige Aufgabe in ihrem Heimatland — nämlich den Glauben an eine freie Presse in einem Volk wieder wachzurufen, dessen Informationsquelle lange Zeit Dr. Goebbels war —, und ihre Bemühungen verdienen das ernsthafte Interesse und die Hilfe der Vereinigten Staaten. Während ihres Aufenthaltes fanden sie Gelegenheit, nicht nur amerikanische Zeitungseinrichtungen kennenzulernen, sondern sich auch gründlich über die Struktur verschiedener amerikanischer Institutionen und über die Beziehung der Presse zur Regierung zu unterrichten. Zweifellos ist ihr Besuch sowohl in Hinsicht auf Ideen als auch Methoden instruktiv gewesen. Er war aber auch wertvoll für die Amerikaner, die etwas über die allgemeine Lage in Deutschland erfahren haben und über die Hindernisse, die diejenigen Blätter überwinden müssen, die unabhängig zu bleiben und ohne Subvention auszukommen versuchen... Wir haben sowohl etwas zu lernen als auch zu lehren, und hier ist Gelegenheit für einen aufrichtigen Ideenaustausch gegeben.“

New Look in Südafrika

Das Land am Kap der Guten Hoffnung im nationalistischen Fahrwasser

Während britische Soldaten, Politiker und Intellektuelle sich noch darum bemühen, das besiegte Volk umzuerochen, dem von der größten Koalition aller Zeiten nachgewiesen wurde, daß seine Ideologie falsch und gefährlich sei, wird in einem Teil des britischen Weltreichs tatkräftig an der Durchführung von Ideen gearbeitet, die „made in Germany“ gestern noch den Weltkrieg Nr. 1 darstellten. In dem Dominion der Südafrikanischen Union sind durch einen demokratischen Wahlsieg im Mai d. J. nationalistische Kreise an die Macht gekommen, die aus ihren faschistischen Sympathien nie ein Hehl gemacht haben. In London spricht die linksstehende Presse offen von der „Nazifizierung“ Südafrikas.

Als Überraschung für alle Beteiligten brachten vor fünf Monaten Neuwahlen den Führer der stärksten Oppositionspartei Herenigde Nationalistische Party, Dr. F. Malan, an die Macht. Sie arbeitet seitdem mit allen antibrutischen und faschistischen Gruppen eng zusammen. Die von Smuts verbotenen Organisationen wurden wieder zugelassen und erhalten eine erhöhte, teilweise halbamtliche Aktivität. Die während des Krieges wegen Sabotage und Landesverrats verurteilten Britengegner wurden in Freiheit gesetzt. Für Krieginteriorie wurde eine Entschädigung bis zu 2000 Pfund je Kopf zugesagt. Noch von Smuts ausgewiesene deutsche Nationalsozialisten dürfen jetzt in der Union bleiben. Prohibitische Offiziere und Beamte wurden kaltgestellt. Die kommunistische Partei steht vor ihrem Verbot.

Gleichzeitig wurden die minimalen Rechte der schwarzen Mehr- und der indischen Minderheit weiter durch Maßnahmen aller Art eingeschränkt. Ein Gesetzentwurf, der den Indern Landwerb verbietet, hat das Parlament in erster Lesung passiert. Das Wahlrecht wurde ihnen bereits genommen. Das Kriegsgesetz der Nationalisten lautet „apartheid“, d. h. scharfe Trennung der Rassen und absolute Herrschaft des weißen Mannes. Gleichzeitig verstärken sich antisemitische Tendenzen. Genau wie die Maßnahmen gegen die Farbigen beruht auch diese Art der Rassenbassess auf wirtschaftlichen Überlegungen.

Als Vertreter der Union in Paris erklärte Mr. Louw vor der UNO-Vollversammlung, Südafrika würde unter Umständen aus den Vereinten

Nationen austreten, wenn deren Weg auch in Zukunft so wenig „aufmunternd“ verlaufen sollte, wie in den letzten Jahren. Die Union hat jedoch auch ihrerseits der UNO wenig Grund zur Freude gegeben. Einmischungsversuche in das Rassenproblem und die Frage Deutschesüdwerts wurden energisch zurückgewiesen. An der Afrikakonferenz in London hat sich die Union nur durch Beobachter beteiligt. Niemand wagt in England zu hoffen, daß ihre Teilnahme an der vergangenen Commonwealth-Konferenz in London die erkaltenden Beziehungen erwärmen werde. Südafrika fühlt sich stark genug, um seine eigenen Wege zu gehen. NP

Ein warmes Bad gefällig, Herr Abgeordneter?

Der bayerische Landtag will ins Maximilianeum — Studenten werden „nur der äußersten Gewalt weichen“

In München steht hoch über dem Isarstrand das Maximilianeum, den Abschluß der Maximilianstraße bildend. Ein etwas altmodischer Steinbau im Stil des vergangenen Jahrhunderts mit zwei nennenswerten Vorzügen: Eine herrliche Aussicht über die Landeshauptstadt zu bieten und eine Stiftung Ludwig II. für bedürftige, aber befähigte Studenten zu sein. 1876 übergab König Ludwig II. das Gebäude mit 800 000 Gulden als Stiftung „honoris von dem Wunsch, sehtung des Volks ein dauerndes Denkmal landesväterlicher Liebe zu hinterlassen und durchdrungen von der Überzeugung, daß die Förderung der Jugendbildung für das öffentliche Wohl den nachhaltigsten und segensreichsten Erfolg verspricht.“

Die Verwaltung übernimmt ein Kuratorium. Die Stiftung wäre unehelich fortgeführt worden, wenn nicht, ja, wenn nicht König Ludwig zwei Dinge bei aller Voraussicht hätte unberücksichtigt gelassen. Aber er konnte wirklich nicht ahnen, daß eine Inflation die vielen Gulden ins Nichts zerfließen lassen kann und daß sein geliebtes Bayernland einmal keinen König besitzen würde. Und so ist es nun gekommen, daß der bayerische Landtag auf der Suche nach einem Ersatz für sein verbotenes Parlamentsgebäude das Maximilianeum als zukünftigen Sitz auswählt. Nicht einmal das Dritte Reich wagte es, wie zunächst beabsichtigt, eine SA-Schule aus der Stiftung zu machen. Doch der Zusammenbruch löste auch das

Kuratorium auf, und da ein solches nicht als Rechtsvertretung der Stiftung noch nicht bestand, war eine Besitzergreifung ohne Absprache möglich. Man ging zunächst daran, das stark beschädigte Gebäude weiterzuarbeiten. Die ursprünglichen Pläne zielten darauf ab, in erster Linie Räumlichkeiten für die Sitzungen des Landtags zu schaffen, die Stiftung aber unberührt zu lassen.

Inzwischen reigte sich der Senat, der auch nach standesgemäßen Räumen lechzt und dazu ein überdachtiger Ministerialrat als oberster Bauleiter, der den Ehrgeiz entwickelte, das „schönste Parlament Europas“ zu bauen. Ein solches verträgt natürlich keine ausgepörrte Stiftung neben sich, zumal das fünfstöckige Maximilianeum ja bei weitem nicht die Größe des alten Parlamentsgebäudes der gewählten Vertreter des bayerischen Volks hat. Doch der Landtag ist bescheiden und gibt der Bevölkerung ein gutes Beispiel für eine Anpassung an die Raumnöt. So beschränken sich die Pläne zunächst nur auf einen großen Plenarsaal im Breker-Stil mit roten Ledersesseln und Eichenpulten, aber nur einer winzigen Zuschauerröhre und einem gleichen für den Senat, dazu einen Vorräum und eine Garderobe in bescheidenem Marmor, Fußboden hellbraun, Türverkleidungen dunkelrot je 12 000 DM. Dazu kommen: Ein großer Archiv- und Bibliotheksaal, ein Postamt — beide mehr als 20 Meter lang und 10 Meter breit, ein Zim-

mer für den Landtagspräsidenten, zwei für die Vizepräsidenten, zwei große und mehrere kleine Fraktionsäle, acht Verwaltungszimmer und ein Dutzend Aufenthaltsräume für die Abgeordneten, Referenten, Stenographen und Journalisten. Aber das Wichtigste darf nicht vergessen werden: Der Mensch lebt nicht vom Geist allein und außer muß der Hals auch sein! Ein moderner Speisesaal, beliefert von einer universell eingerichteten Küche — weiß gekachelte mit Gas-, Kohlen- und Elektroherd —, Wein-, Bier-, Vorratskeller, Kühlräume und zwei Speisenaufzüge. Sechs Bade- und einige Schlafzimmer sind für diejenigen vorgesehen, die gerne bis in die Nacht debattieren. Und durch all diese Räume zieht sich das verzweigte Aderwerk einer Fernheizung, Entlüftungen und Klimaanlage. „Denn“, so sagte ein Abgeordneter, „wir wollen ja nicht für den Augenblick, sondern für 300 Jahre bauen.“

Doch genug dieser Schilderung, sonst bekommen zu viele der Leser Appetit darauf, Volksvertreter zu werden. Außerdem darf der Sängers Höllichkeit nicht verschwiegen, daß es den freundlichen Bauherren nicht gelingen will, die widerstrebenden Mitglieder des Stiftungskuratoriums zu bewegen, ganz auf den Bau zu verzichten und zukünftig mit Baracken vorlieb zu nehmen. Professor Dr. Gerlach, der neue Rektor der Universität München, machte des Nachdenkens wertige Gegenvorschläge. Die Volkvertretung soll sich in Baracken oder in einer Scheune installieren, was in der Welt sicher Beachtung und Anerkennung finden würde und sehr wahrscheinlich Geldspenden zur Folge hätte. Das Maximilianeum aber sollte Heimstätte für ausländische Gastprofessoren und für viele der mittellosen Studenten werden. Daneben solle in dem Gebäude wie ehedem für die Akademie der Tonkunst und andere wissenschaftliche Institute Platz gemacht werden. 2,5 Mill. Mark, davon 1,5 Mill. nach der Währungsreform, würden im Etat für den Bau bewilligt, während für den gesamten Wohnungsbau in Bayern nur ein kaum viermal so hoher Betrag aus den Staatsmitteln bereitgestellt werden kann. Es ist schade, daß von den maßgeblichen Vertretern des Landtags und der obersten Baubehörde von Anfang an nicht der Mittelweg angestrebt wurde, in dem genug Platz bietendes Gebäude ein erträgliches Zusammenleben mit der Stiftung zustande zu bringen. Die Studenten planen nun einen Sitzstreik und sie werden unter keinen Umständen auch nur vorübergehend das Gebäude verlassen. „Wir werden nur der äußersten Gewalt weichen“ ist jetzt der Standpunkt der Studenten wie des Kuratoriums, dessen Mitglied Prof. Dr. Hans Reinfelder in diesem Fall sofort seine Professur zur Verfügung stellen und einem Ruf von einer außerbayerischen Universität Folge leisten würde. Es ist nun Sache der bayerischen Abgeordneten, zu beweisen, daß sie als Vertreter eines Kulturstaates wissen, welche Verpflichtung dies bedeutet. xh.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Der Münchner Oberbürgermeister Thomas Wimmer empfing vor den Rathous das 7. Monate alte Kamel Clarence, das seit einigen Tagen eine Geschenkkommission für 74 000 Berliner Kinder enthielt. — Es dürfte wohl das erstmalig sein, daß ein deutsches Stadtoberhaupt ein noch so junges Kamel empfängt...

In einem Pforzheimer Gasthaus wurde eingeschmuggeltes Hundefleisch beschlagnahmt, das den Gästen — natürlich ohne Marken — serviert werden sollte. — Die Goldstadt liegt ja schließlich auch an der Enz und nicht am Jangtse Kiang, wo Hundefleisch allerdings eine Delikatesse ist...

Der Hamburger Polizeichef Georges ist auf den Entfall gekommen, die Verkehrsteilnehmer mit besonders stilletlichem Verhalten zu „Ritteln des Verkehrs“ zu schlagen. Damit will er den ständig wachsenden Unfallziffern zu Leibe rücken. 500 Freunde des Verkehrs aus allen Bevölkerungsklassen werden eine Woche lang mit Notizbüchern bewaffnet auf der Suche nach den „Ritteln“ sein. — Fehlt nur noch eine anschließende Ordensverleihung und es wird beinahe so sein wie einst...

In einem vom bayerischen Landtag gebilligten Antrag wird die Regierung ersucht, einen den Bestimmungen der Verfassung entsprechenden Gesetzentwurf über die Regelung bei Zwangsentzogen zum Zwecke des Gemeinwohls vorzulegen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß das Entziehungsgesetz aus dem Jahre 1835 nicht mehr den heutigen Verhältnissen entspricht. — Wenn man in Bayern bisher noch Gesetzen mit ähnlich alten Daten regiert hat, dann erscheint manche „bajawarische Extraktur“ verständlich...

Dr. Fischbacher, der Sprecher der Bayernpartei, varizierte in München auf einer Kundgebung, er sei kein Preußenfresser. „Ich schätze und liebe die Preußen, die aus den Trümmern ihrer Heimat wieder aufbauen wollen“, sagte Dr. Fischbacher, „aber ich schätze und liebe sie um so mehr, je weiter sie von Bayern weg sind.“ — Ein neuer Lehrsatz „bayerischer Sympathie-Mathematik“ wird vielleicht bald vom Unterrichtsministerium eingeführt: „Die Liebe zu den Preußen wächst im Quadrat ihrer räumlichen Entfernung von Bayern“...

Ein entlassener Angestellter einer nordholländischen Weingroßhandlung beschloß sich bitter zu rächen. Er extrahierte sich Nicht in den Fluten des Ra, sondern in einem der großen Weinlässe seiner Firma, aus dem sein Leichnam erst 10 Tage später entlassen werden konnte. Das Firma aber entlassen durch diesen Recheakt ein Schaden von rund 8 Millionen Lire. — Diese „Weinleiche“ hätte die Firma gewiß billiger geholt, hätte sie vorher etwas großzügiger gewesen wäre. Im Wein liegt eben nicht nur Wahrheit!

Nach Meldungen von DENA, UF, FRD und Zeitungen zusammengestellt von haseb.

Republikaner und Demokraten im Rennen um das Weiße Haus

Dewey oder Truman? — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika vor der Präsidentenwahl

Werden die USA am 2. November zum ersten Male seit 16 Jahren wieder einen republikanischen Präsidenten erhalten? Werden die Wahlergebnisse das Übergewicht der Republik-

Staaten bei den letzten Präsidentenwahlen 1944 und bei den Kongresswahlen 1946 republikanisch wählten. Der amerikanische Präsident wird nicht direkt, sondern durch Wahlmän-

zusammen 531 Wahlmänner. Um zum Präsidenten gewählt zu werden, benötigt der Kandidat die einfache Mehrheit der Stimmen des Wahlmännerkollegiums, also mindestens 268 Stimmen. (Auf der Basis der Kongresswahlen im Jahre 1946 würde der republikanische Kandidat Dewey 342 Stimmen auf sich vereinen können, während Dewey im Jahre 1944 nur 90 Wahlmännerstimmen erhielt.)

Auf unserer Karte ist auch die Staatengruppe besonders gekennzeichnet, die man den „solid south“ nennt, weil die Demokratische Partei ihrer sicher zu sein glaubt, da sie bisher immer oder meistens demokratisch gewählt hat. Die amerikanischen Bürger wählen am 2. November außer ihrem Präsidenten die Abgeordneten für das Repräsentantenhaus, ein Drittel der Senatoren und die Gouverneure. Die amtliche Wahl des Präsidenten durch die Wahlmänner am 13. Dezember hat nur noch formelle Bedeutung. Nach einem alten Brauch stimmen die Wahlmänner der einzelnen Staaten für denjenigen Präsidentschaftskandidaten, der bei der öffentlichen Wahl innerhalb des Staates die relative Mehrheit erhalten hatte.

Die Partei-Embleme auf unserer Karte: Elefant (Republikaner) und Esel (Demokraten).



anischen Partei bestätigen oder gar noch verstärken, das schon die Kongresswahlen im Jahre 1946 erkennen ließen? Unsere WP-Karte zeigt, welche

ner (electors) gewählt. Die Zahl der Wahlmänner für jeden Staat entspricht der Zahl der Senatoren und Abgeordneten. Die 46 Staaten haben

Aus badischen und württembergischen Landen

An einem Herbstmorgen des Jahres 1748 schritten 2 Männer in lebhafter Unterhaltung durch die Brötlinger Vorstadt. Der eine, ein recht stattlicher Mann in den besten Jahren, verriet durch seine gewählte Kleidung, daß er den wohlhabenden Bürgerkreisen angehörte. Es war der Holzfactor Johann Georg Böhringer, der Leiter der Holländer Holzhandels-Compagnie in Pforzheim. Der Alte neben ihm, ein Mann in Tuchwama, Lederhose, Schafstiefeln und Dreispitz, war der Holzhändler Veit Seuter von Böchenbronn. Die Beiden wandten sich dem Eingang des Gasthauses zum „Trappen“ zu, über dessen Toreinfahrt ein Schild hing mit der Inschrift „Kays. Thurn und Taxis'sche Posthalterei“. Sie betraten die gemütliche, holzgetäfelte Wirtstube. Hier empfing sie der Wirt und Posthalter Georg Jakob Kieffer. Er begrüßte sie, den Stammgästen einen Schoppen vom besten Wartberger Riesling vom Keller herauszubolen. „Also, mein lieber Seuter“, setzte Böhringer das unterbrochene Gespräch fort. „Ihr wißt, in ein paar Tagen treffe ich in Köln mit dem Herrn van der Waal zusammen, um mit ihm über einen größeren Holztransport zu verhandeln. Ich muß mich darauf verlassen können, daß Ihr mir die 100 Holländer-Eichen zur Zeit an die Floßlande beim Holzgarten liefert.“ — „Ihr könnt Euch uff d'r alte Seuter verlassen, mei Hand druff!“ entgegnete der Holzhändler. In dem Augenblick traten zwei neue Gäste in die Stube, ein älterer Herr in blauem Tuchrock, dem man schon von weitem die Amtsperson ansah und mit ihm eine junge Frau. Es war der Schultheiß Johannes Wirth von Markelfingen am Bodensee mit seiner Tochter Veronika, die mit dem Flößer David Aab in der Au verheiratet war. Er war ein paar Tage zu Besuch hier gewesen und wollte nun wieder heimkehren. Er kam bald mit dem Wirt ins Gespräch über den Weinbau und lobte den guten Pforzheimer Tropfen, der dem Saerwein nicht nachstehe. Dann aber interessierte ihn eine große, gerahmte Urkunde, die an der Wand hing. Der Trappenwirt erklärte ihm, dies sei das „Kays. Patent und Postregale-Privileg“, das er von seinem Vater ererbt habe. In der Urkunde stand unter anderem: Wir geben ihm vollkommene Macht, Gewalt und Befehl, in Unserem Namen das Posthorn zu führen, sich dessen bei ein- und ausreiten aus deren Städten, Schanzen und Plätzen, da es nötig sein wird, um die Eröffnung deren Thoren und ohnegehinderte Passierung deren Straßen zu gebrauchen. — Die verschörkelte Unterrichts lautete Anselm Franz, Fürst von Thurn u. Taxis in Brüssel, Erbgeneralobristpostmeister im Heyl. Römischen Reich, Burgundt und Niederlandt. Draußen rumpelte eine offene Kut-



Eine Reise mit der Postkutsche vor 200 Jahren in der Gaststube und Posthalterei des „Trappen“

sche an. Ihr entstieg ein wohlgenährter Herr, der gleich darauf eintrat und freundlich nach allen Seiten grüßend sagte: „Grüß Gott miteinander!“ Der Wirt silte freudestrahlend herbei und empfing ihn: „Ja, Grüß Gott, des ich Jo der Herr Schmälzle von Calw! — Wie geht's denn?“

„Dank d'r Nachfrot“, sagte der Dicke. „I han viel r'ton, i ben grad wieder emol für d' Woll- und Zeughandelscompagnie uffm Weg noch d'r Frankfurter Meß. Awer jetzt r'erschit emol e guts Viertel her!“

So plätscherte das Gespräch in der Wirtschaft gemütlich weiter. Die alte Schwarzwälder-Uhr tat zehn Schläge.

Da ertönte draußen das helle Horn des Postillons. — Eben rumpelte die sechsspännige Ordinar-Postkutsche durchs Brötlinger Tor. Oben auf dem hohen Kutschbock saß sehr stolz der Postillon in der prächtigen, markgräflichen Livree, am Aermel auch das Wappen des Fürsten, und verkündete den Pforzheimern mit seinem Horn die Ankunft der Cannstatter Post. „Als die ungefüge, hochbeladene Kutsche vor der Posthalterei hielt, entstieg ihr zuerst eine französische Schauspielertruppe, die vom württembergischen Hof kam: Zwei geschleierte Kavaliere mit Allongé-Perücken, in kostbarer Samttracht, und drei zierliche Demoselles. Sie waren in dem

schlechtgefederten Wagen auf dem lödrigen Straben so durchelandergeschüttelt worden, daß sie beschloßen, in Pforzheim zu übernachten. Nach ihnen kam stöhnend und fluchend ein dicker Ulmer Kaufmann zum Vorschein, der zur Frankfurter

Krenckel gebracht. Nun wurden die Truhen und Säckel abgeladen, und der Postillon übergab dem Posthalter ein dickes Bündel Briefe. Inzwischen kam auch das altertümliche Neuenbürger Botenfuhrwerk angerasselt, um neues Postgut zu bringen. Auf dem Bock saß ein alter Schwarzwälder in blauem Tuchkoller, den verwetterten Dreimaster ins Gesicht gedrückt und dazu im Mund die lange Ulmer Pfeife. Lustig mit der Peitsche khalend, fuhr er vor und lieferte gleich seine Säckel und Pakete in der Posthalterei ab. Dann setzte er sich mit dem Postillon in die Wirtschaft, um sich zu stärken für die Weiterfahrt.

In der Posthalterei nebenan aber herrschte großer Betrieb. Ein Leineweber gab einen dicken Ballen ab für einen Kaufmann aus Durlach. Er löste einen Paketschein u. zahlte die Taxe von 1 fl. 20 kr. (Gulden und Kreuzer). — Ein Brief nach Ettlingen wurde von einem Strumpfsticker abgegeben, der 2 fl. dafür zahlen mußte. — Der Zunftmeister der Bäcker übergab einen großen Brief, ein Bittschreiben an die markgräfliche Kanzlei. Bald beluden die Postknechte die Kutsche mit dem Gepäck der neuen Reisenden und mit den Paketen, die nach Durlach befördert werden sollten und spannten die frischen Pferde vor. Die alte Uhr in der Wirtstube schlug die elfte Stunde. Da trat der

Postillon heraus, prüfte sein Gefährt und nahm vom Posthalter ein Briefbündel entgegen. Dann knallte er mit der Peitsche, um die Fahrgäste zum Aufbruch zu mahnen. Bald waren alle in der unbequemen Kutsche verstaut, nachdem man die harten Sitze nach Möglichkeit noch gepolstert hatte. Der Postillon wollte den Bock bestiegen, da kam in größter Eile noch ein stilles weibliches Wesen mit fliegendem Faltenrock und Spitzenhaube, bewaffnet mit einer Reiserolle, aus der Richtung des Brötlinger Tors herbeigekürrt und rief: „Halt, halt! Nemmet me a no mit, i muß doch zur Kendstuf noch Durlach!“ Als die Alte stemlos bei der Kutsche ankam, erkannte sie der Holzfactor: „Ach, des ich Jo d' Fra Basl! So, Ihr wöllet a noch Durlach? Kommet no sel, do ich grad no e Eckle freil!“ Endlich war die Base untergebracht. Die braven Gäule zogen an, und unter Tücherwinken und den Klängen des Posthorns gings dahin. Langsam, im Fußgängertempo, keuchten die Pferde den Kutschweg hinauf. Oben auf der Höhe sprengte ein Reiter vorbei. Es war ein markgräflicher Postreiter, der eine eilige Meldung des Pforzheimer Oberamts zur markgräflichen Hofkanzlei zu bringen hatte. Heute morgen hatte man nämlich die im ganzen Land gefürchtete Räuberbande des Schindlerrieder gefaßt und im Pforzheimer Zuchthaus hinter Schloß und Riegel gesetzt. Außerdem hatte der Bote noch einen eiligen Brief der kaiserlichen Kanzlei in Wien in der Tasche. Unsere Landkutsche holperte indessen langsam dem Wald und dem berüchtigten „Sieh-dich-für“ entgegen. Knietief versanken die Räder in dem Schlamm des ausgefahrenen Sträßchens. Die Reisenden in dem bedenklich schwankenden Kasten fluchten. Der Frau Base wurde es angst und bange. Als der Wagen über ein großes Hindernis stolperte, geschah das Unglück: Sie flog, flog dem dicken Herr Schmälzle in die Arme. Der sagte genüßlich: „Nex für o'gut — awer e Jonge wär mir scho lieber gwä, die hätt e vor Durlach nemme fahre g'lasse!“ Der dicke Ulmer Kaufmann erzählte von den Strapazen, die er auf seiner letzten Reisetrippe hatte ausstehen müssen, wo bei Enzberg der Fluß knietiefe Löcher in die Straße gerissen hatte. Nach einiger Zeit war das Schlimmste vorbei. Rechts und links am Wegrand arbeiteten zahlreiche Bauern in Fron an der Verbesserung des elenden Sträßchens.

Am andern Morgen trennten sich die Wege unserer Reisenden. Der dicke Ulmer, der Herr Schmälzle von Calw und der Holzfactor fuhren mit der Geschwindkutsche, die dreimal wöchentlich zwischen Basel und Frankfurt verkehrte, rheinabwärts. Der „Seehase“ aber mußte sich noch ein paar Stunden gedulden, bis er mit der Ordinarikutsche über Ettlingen nach Offenburg weiterfahren konnte. K. Ehmman.



Eben rumpelt die sehnlich erwartete Postkutsche durchs Tor

Messe wollte. Die neuen Gäste füllten die Wirtstube, und die Wirtin hatte alle Hände voll zu tun. Draußen aber spannten zwei Postknechte die müden Gäule aus und führten sie in den geräumigen Poststall. Ein Pferd, das ein Eisen verloren hatte und hinkte, wurde gleich zum Nachbar, dem Hufschmied

trolle, um nun — wie auch auf anderen Gebieten der Publizistik — allmählich wieder die Verantwortung in deutsche Hände zu übertragen. Heute hat der deutsche Rundfunk die schlimmsten Auswirkungen der Katastrophe erträglichere bereits überstanden; noch mangelt es hier und da in technischen Belangen, aber er gibt schon wieder Millionen von Hörern Erbauung, Belehrung und Entspannung und seine Entwicklung und seine Leistungen in diesem ersten Vierteljahrhundert berechtigen zu der Hoffnung, daß er in absehbarer Zeit wieder auf stolzer Höhe stehen wird.

Landeshochschule Potsdam. Nachdem mit der Gründung einer Freien Universität im amerikanischen Sektor Berlins die deutsche Hauptstadt Anfang November ihre zweite Universität erhalten wird, ist von den Russen, gleichsam als Bollwerk und geistig-politische Gegenfestung in Potsdam eine Landeshochschule gegründet worden. — Obwohl Potsdam nicht zu Berlin gehört sondern Brandenburgs Metropole ist, liegt es Berlin doch so unmittelbar vorgelagert, daß man von einer dritten Berliner Universität (einer zweiten russisch gelenkten) sprechen muß, die als eine nicht zu unterschätzende Stärkung der im russischen Sektor liegenden Hauptfeste, der alten Humboldtuniversität, anzusehen ist. Die Hochschule wurde zunächst mit einer allgemein wissenschaftlichen und einer pädagogischen Fakultät eröffnet, denen sich die entsprechenden Fakultäten anschließen sollen.

FRANZ LEHAR †

Als Franz Lehar am 30. April 1870 in dem ungarischen Städtchen Komorn geboren wurde, war ihm ein Schuß böhmisches und ungarisches Musikantenblut mitgegeben. Das war wohl später im entscheidenden Maße daran schuld, daß er zum Entsetzen seiner stolzen Eltern den Militärkapellmeisterposten an den Nagel hängte, um sich fortan ganz dem Komponieren zu widmen. Er fühlte das Zeug hierfür in sich und das mit Recht. Im musikalischen Satzbau machte ihm selten einer etwas vor. Sein erstes Werk war die Oper „Kubusta“, über die er aber später gern schwieg. Das umso mehr, als „Die lustige Witwe“ die ganze Welt in Taumel versetzte. Voran Amerika, wo eine Vergnügungstätte ein Transparent über die Straße spannte mit der Inschrift: „Humor und Freude in der lustigen Witwe, nach dem Weisen der lustigen Witwe, in den Armen von lustigen Witwen.“ „Der Mann mit den drei Frauen“, „Der Graf von Luxemburg“, „Der Zarewitsch“ folgten nach, bis ihm mit der Operette „Das Land des Lächelns“, die er für die berühmte Sängerin Vera Schwarz und ihren Partner, seinen Freund Richard Tauber geschrieben hatte, ein neuer großartiger Erfolg beschieden war. Im Jahre 1934 legte er nach der Vollendung der „Giuditta“ dann die Feder endgültig hin. Mit Lehar ist der letzte Aristokrat der königlichen Wiener Operette heimgegangen, der letzte Künstler

und Musiker, der in sich noch etwas von der ründenden Musik eines Strauß, Suppé, Zeller und Millöcker spürte. Er hat sich niemals von anderen Einflüssen verleiten lassen, wie etwa denen der französischen Operette, mit ihren wohl witzigen, aber oft auch sentimentalen, in kleinen Formen sich bewegenden Motiven, sondern ließ sich selbst treu geblieben. Er hat dem Verfall der Wiener Operette Einhalt geboten, sie mit seinen duffigen Tanzweisen, Liedern und kunstvollen Dialogen durchwoben und zugleich mit den Ouvertüren und Zwischenspielen Werke von eigenständiger Bedeutung geschaffen, die mit zu den schönsten der musikalischen Literatur gehören. W. Rösse.

Kultur-Nachrichten

Karlsruhe. (DENA) Eine Ausstellung von Malerei, Graphik und Plastik der Oberchwäbischen Sezession wurde dieser Tage vom Badischen Kunstverein eröffnet.

Karlsruhe. (DENA) „Tödlicher Karneval“, ein neues Bühnenwerk von Frank Thiel, wurde vom Badischen Staatstheater Karlsruhe zur Uraufführung erworben.

Frankfurt. Jean Stern, der namhafte Opernsänger der Frankfurter Städtischen Bühnen, früher an den Opern in Nürnberg, Hamburg, Kassel und Basel beging sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der Frankfurter Oper und wurde bei dieser Gelegenheit zu deren Ehrenmitglied ernannt. Stern ist ein gebürtiger Ludwigshafener. Wz.

25 Jahre deutscher Rundfunk

Der deutsche Rundfunk in der Form, wie es heute und seit langem jedem Kind zum Selbstverständlichen, wie etwa das elektrische Licht, das Auto, das Kino oder ähnliche Erzeugnisse der Technik aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenkenden Begriff geworden ist, feierte gestern seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag. Am 29. Oktober 1923 wurde aus einem Dachzimmer des Vox-Hauses in Berlin das erste Rundfunkprogramm gesendet. Es war ein langer und mühseliger, mit Opfern und Enttäuschungen gepflasterter Weg gewesen, bis es endlich soweit war: ein Weg, in dessen Meilensteinen Namen wie Hertz (der gegen Ende der 60er Jahre als Dezent an der Technischen Hochschule „Friedrichs“ in Karlsruhe die elektromagnetischen Wellen entdeckte), Branly, Marconi, Poulsen, Meißner, Bredow und viele andere, berühmte, in der breiten Öffentlichkeit weniger bekannte und auch vergessene, in unvergänglicher Schrift eingemeißelt stehen. Zwar hatte die drahtlose Nachrichtenübermittlung schon mehrere Jahre zuvor einen für damalige Begriffe hohen Stand erreicht und während des ersten Weltkrieges eine bedeutende Rolle gespielt, aber dabei handelte es sich ausschließlich um Telegraphie. Erst im Jahre 1917 war man soweit, die menschliche Stimme und kurze Musikstücke übertragen zu können. Diese Anfangs-Versuche schloßerten damals zwar an den noch ungenutzten tech-

nischen Voraussetzungen. Aber diese ersten Erfolge ließen die Techniker und Bastler nicht ruhen, und so ging es langsam, Schritt für Schritt vorwärts. Die ersten Sendungen erfolgten unter räumlichen und technischen Voraussetzungen, die man sich in ihrer Primitivität heute gar nicht mehr vorstellen kann. Doch unermüdlicher Fleiß, Ausdauer und zäher Forschergeist überwand den diese Hindernisse. Ein Jahr nach diesem denkwürdigen Eröffnungsprogramm war das deutsche Sendernetz bereits auf Hamburg, München, Breslau, Leipzig, Königsberg, Münster, Frankfurt und Stuttgart ausgedehnt, und in der zweiten Hälfte der 20er Jahre ging das deutsche Rundfunkwesen rasch und unaufhaltsam seiner Vervollkommnung entgegen. Das Jahr 1933 und die folgende Zeit brachte auch auf diesem Gebiet — und gerade die Beherrschung der Ätherwellen war für die Nazis ein wichtiger Machtfaktor — die „Gleichschaltung“, die dann im zweiten Weltkrieg dazu führte, daß der deutsche Rundfunk zu einer nicht mehr zu überbietenden Lögenpropaganda dem In- und Ausland gegenüber und zur „totalen“ Verdummung des Volkes mißbraucht wurde. In der Erkenntnis um seine weltweite Bedeutung, aber auch in dem Wissen um die Gefahr, die in der Möglichkeit seines Mißbrauchs liegt, nahmen die Besatzungsmächte nach dem Zusammenbruch den Wiederaufbau des schwer darniederliegenden deutschen Rundfunks unter ihre Kon-

Karlsruhe am Wochenende

Mit dem plötzlich hereingefallenen, schon empfindlich kalten Nebel und Regen, die uns frühzeitig auf den bevorstehenden Tag des Gedenkens an die Toten vorbereitet haben, sind über Nacht unsere Sorgen um die täglichen Bedürfnisse angewachsen. Der vierte Nachkriegswinter ist nicht mehr weit, ein Winter, von dem manche Leute wissen wollen, er werde besonders kalt sein.

Aber nicht nur der einzelne Bürger, auch beispielsweise die Verwaltung unserer Stadt ist in größter Sorge. Ja, wenn man die Dinge genauer beobachtet, haben die Gemeinden seit Menschengedenken nicht vor solchen finanziellen Schwierigkeiten gestanden wie seit der Währungsreform, die ihr Vermögen einseitlich auf Null abwertet hat. Die Lasten bleiben die gleichen oder haben sich erhöht, die Einnahmen dagegen fließen nur kärglich. So ist die jetzt vorgenommene Erhöhung auch der Gas- und Wasserpreise eine zwar sehr unpopuläre, nichtsdestoweniger aber von allen Einsichtigen verstandene und notwendige Maßnahme, wenn nicht die städtischen Werke auf Grund der erhöhten Kohlenpreise einen Fehlbetrag von über einer Million auf sich nehmen sollen.

Was bedeutet indessen die Erhöhung der Gas- und Wassertarife um einige Pfennige gegenüber der mit wirklicher Sorge zu beobachtenden immensen Teuerung auf allen Gebieten? Die Karlsruher Gewerkschaften, auf deren Schultern die Last der Verantwortung gegenüber zehntausenden von Arbeitern liegt, hat jetzt erneut die Initiative ergriffen und die gestrige Aussprache über die Preisentwicklung bei der Industrie- und Handelskammer veranstaltet.

Zugleich hat sich unsere Zeitung bemüht, eine Teilfrage des schwierigen Komplexes zu untersuchen. Wieviel Vorurteile, wieviel unnützer Haß gibt es heute — als vielleicht verständliche Folge der Armut vieler Kreise — in allen Schichten der Bevölkerung? Nun liegen, durch das bereitwillige Mitwirken unserer Leser wie auch der Sprecher des Einzelhandels, die Auffassungen beider Gruppen offen zutage. Wird es, was wir uns erhofften, wenigstens bei einigen einen Ausgleich, ein Verstehen, eine Versöhnung geben?

Wir sollten, wo jetzt die Not in viele tausend Behausungen einkehren wird, unsere Augen aufmachen und unsere Herzen öffnen. Wir sollten vor allem durch die Hilfe von Mensch zu Mensch unser Nötiges tun, um den unschuldig in Armut Geratenen zu helfen. Der Egoismus, diese schreckliche Geißel der Nachkriegszeit, müßte endlich aufhören, über die Menschheit zu triumphieren. Jeder bei sich selbst beginnend — wir müßten es schaffen!

Carolus.

Geht Karlsruhe mit gutem Beispiel voran?

Vorschlag zur Ermäßigung der Preise: Jeder soll auf einen Teil seiner Verdienstspanne verzichten

Zu Ende der gestrigen auf Anregung der Gewerkschaften von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe durchgeführten Aussprache über die Preisentwicklung machten nach einer aussichtslos scheinenden Debatte der Vorstand des württemb.-badischen Schubeinzelhandels, Fr. Müller, und der Vorsitzende des badischen Kfz.-Großhandels, A. Rempp, den bemerkenswerten Vorschlag, der Karlsruher Handel — Großhandel, Kleinhandel, Handelsvertreter — sollten freiwillig auf einen gewissen Prozentsatz ihrer Verdienstspannen verzichten und dadurch eine Herabsetzung der Preise um 5-10 Prozent herbeiführen.

Die Aussprache an der etwa 120 Vertreter der Karlsruher Industrie, des Großhandels, der Handelsvertreter, des Einzelhandels, der Genossenschaften und der Gewerkschaften teilnahmen, begann der stellvertretende Präsident der Industrie- und Handelskammer, Dir. Bauch, mit der Erklärung, daß der Geldumlauf gegenwärtig etwa 8,3 Milliarden DM betrage. Dies sei eine der wichtigsten Ursachen der überhöhten Preise.

Erste Worte der Gewerkschaften Der Vorstand der Karlsruher Gewerkschaften, F. Böber, führte dann in einer von tiefem Verantwortungsbewußtsein getragenen Ansprache aus, es sei höchste Zeit, etwas gegen die fortwährende Preissteigerung zu unternehmen, wenn nicht der Kessel platzen und Unruhen auch in Karlsruhe entstehen sollen. Er müsse es den Vertretern des Handels offen sagen, daß viele der Menschen, die in den letzten Wochen und Monaten bei ihm um Hilfe bitten, buchstäblich am Hungertuch nagen. Andererseits würden bestimmte Kreise fortgesetzt reicher. Der ungleich gedeckte Tisch sei da. Während viele Familien nicht einmal sonntags mehr Fleisch zu sehen kämen, würden in Nachtlokalen ungeheure Summen umgesetzt. Die Gewerkschaften seien keine Anhänger der Zwangswirtschaft, sagte Böber weiter, so aber treibe man einer Inflation entgegen. Es sei nötig, die Dinge ernst zu nehmen. Seine im Namen von 53.000 organisierten Arbeitern, Angestellten und Beamten ausgesprochene Mahnung, die Preise herabzusetzen, sei die letzte Warnung der Gewerkschaften.

Stellungnahme des Handels Nach diesen Ausführungen nahm eine Reihe von Vertretern der Industrie, des Großhandels, der Handelsvertreter und des Einzelhandels das Wort. Herr Isenmann bestritt, daß die Industrie zu hoch kalkuliere, und kritisierte die starke Besteuerung der Mehrarbeit. Der Vorsitzende des Lebensmittelgroßhandels, Breitenstein, legte dar, daß die bewirtschafteten Lebensmittel von der allgemeinen Preisentwicklung nicht ergriffen worden seien. Als Vertreter des Großhandels forderte Herr Eby Razzini in den Nachtlokalen durch die Kriminalpolizei um die Schwarzhändler unschädlich zu machen. Herr Noake vom Lebensmittel-Einzelhandel führte aus, daß die Verbraucherschaft gemäß einer Um-

frage des Instituts zur Markterforschung den Einzelhandel nur zu einem kleinen Prozentsatz für die Teuerung verantwortlich mache. Für die Holzverarbeitende Industrie sprachen die Herren Husser und Schnitzler. Die erhöhten Holzpreise habe der Waldbesitz und insbesondere der Staat selbst verursacht. Herr Conrump vom Verkehrsgewerbe stellte dar, daß sich die Preise im Verkehrsgewerbe nicht geändert hätten. Dr. Gerrards bemängelte insbesondere die hohen Steuern und den Abbau der Lizenzierungspflicht im Handel, die zwar vielen Flüchtlingen eine Existenz gegeben, andererseits jedoch zahlreichen verantwortungslosen Elementen Eingang in den Handel verschafft habe. Der Geschäftsführer des Einzelhandels, Ueberle, beschäftigte sich mit dem Problem der Preiserhöhung im wesentlichen in der Weise, die in unserem Interview mit dem Einzelhandel an anderer Stelle wiedergegeben ist.

Ueberraschende Wendung der Aussprache

Nach diesen Darlegungen brachten Worte von Gewerkschaftsekretär Göser die Aussprache wieder auf ihren Kern zurück. Es gäbe hier in diesem Saal keinen, der sich schuldig fühle. Die Währungsreform sei der Prügelknabe für alles. Keiner wolle herunter mit den Preisen. Er ermahnte die Vertreter der Industrie und des Handels, jeder solle mit den wenigen Prozents seines Verdienstes heruntergehen. „Sie sind Pioniere der Wirtschaft“, schloß Göser seine Worte, „gehen Sie mit gutem Beispiel voran!“

Nach Ausführungen von Herrn Ehrmann und Nagel über den Großhandel und von Herrn Wittmer über das Schuhgewerbe forderte Franz Müller, der Vorstand des württembergisch-badischen Schubeinzelhandels, zur Linderung der Not der Arbeiterschaft einen Verzicht auf einen Teil der Gewinnspanne. Die-

se Aussprache habe überhaupt nur dann einen Sinn, wenn alle dazu bereit seien, ein Opfer zu bringen. A. Rempp, der Vorsitzende des badischen Kfz.-Großhandels, sagte in gleich frischer und temperamentvoller Weise, man solle doch ehrlich sein gegeneinander und zugeben, daß alle verdienen. Karlsruhe solle hinsichtlich der Preise eine Musterstadt werden. Jeder solle also auf einen Teil des Gewinns zu Gunsten der Käuferschaft verzichten. Direktor Bauch schloß die Aussprache mit der Versicherung, die letztgenannten Vorschläge unverzüglich den Regierungsstellen und den Verbänden der einzelnen Berufsgruppen zuzuleiten. Er sprach die Hoffnung aus, daß es gelinge, die Forderungen der Gewerkschaften auf Erniechtung der Preise schnellstens in die Tat umzusetzen. W.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Bei den Fußballspielen des FC Mühlburg gegen Ulm 46 und 1. FC Kaiserslautern wird den Besuchern ein Spendschein der Karlsruher Notgemeinschaft zum Preis von 10 Pfennigen angeboten. Sportfreunde denkt an die Not Eurer notleidenden Mitmenschen! Das Pfingst-Museum in Duglach ist am kommenden Sonntag, den 31. Oktober, in der Zeit von 10.30 bis

12.30 Uhr geöffnet. Die Museumsräume befinden sich im Prinzessinnenbau der Schlosskaserne. Übergabe der „Volksfreund“-Druckerei. Aus Anlaß der Übergabe der „Volksfreund“-Druckerei an die Volksfreund-G.m.b.H. wird am kommenden Sonntag, 10 Uhr, im Hof des Druckereigebäudes in der Waldstraße eine Feier stattfinden. An dieser Feier wirken der Sängerbund „Vorwärts“ und der Gesangsverein „Typographia“ mit. Ostpreußen! Am 3. November 1948, 20 Uhr, veranstalten wir im „Elefanten“ einen Heimatabend mit Lichtbildern. Die SAZ gratuliert Ihren 85. Geburtstag feiert am 31. Oktober d. J. Frau Berta Raupp geb. Lesia, Rintheim, Ernststr. 95. Ro.

40 Jahre Goetheschule Karlsruhe

Vertreter des gesamten öffentlichen Lebens bei der Jubiläumfeier

Es war ein Beweis für die Stellung, die die Goethe-Schule in unserer Stadt einnimmt, daß der große Raum der Matthäus-Kirche die Zahl der Teilnehmer an der Feier zum vierzigjährigen Bestehen der Anstalt kaum zu fassen vermochte. Oberstudiendirektor Dolland als derzeitiger Leiter der Schule konnte neben gegenwärtigen und früheren Schülern und der Elternschaft Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Stadt, der beiden Konfessionen, einer Reihe anderer Unterrichtsstellen, besonders den Rektor der Techn. Hochschule, sowie Vertreter der Wirtschaft als Gäste begrüßen. An Stelle des verhinderten Oberbürgermeisters brachte Beigeordneter Dr. Ball der Schule die be-

sten Wünsche der Stadt zu ihrem ferneren Gedeihen. Oberstudiendirektor Dr. Bernays wies in seinem Rückblick auf die wechselvollen Schicksale der Anstalt hin, die bei ihrer Gründung die erste Reformanstalt ihrer Art in Deutschland war und so bedeutende Schulmänner wie die Direktoren Treutlein, Rebmann und Ott an ihrer Spitze sah. Ein besonderes Gedenken galt den 38 gefallenen und vermiliten Schülern des ersten und über 100 des zweiten Weltkrieges. Einige Musikvortrüge, unterstützt durch den schönen Sopran von Ilse Mengis als Gast, brachten die Feierstimmung zu ihrer vollen Höhe. Dabei gefielen besonders die von Musiklehrer Baust ausgezeichnet einstudierten, mehrstimmigen Kantaten. Ca.

Jagd auf abgestellte Kraftwagen

Aus einem Ecke Sofien- und Vorderstraße abgestellten Personenkraftwagen wurde ein Lederkoffer mit einem Strommastgerät und Kondensatoren im Wert von DM 500.— gestohlen, von einem vor dem Gasthaus „zur Stadt Pforzheim“ abgestellten Lastkraftwagen ein Autoersatzrad und von einem vor dem Schloßhotel abgestellten Personenkraftwagen ebenfalls das Ersatzrad.

Auskunft über Vermißte Der Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermißte in Stuttgart hat eine Broschüre mit rund 30.000 Feldpostnummern herausgegeben, für die beim Hilfsdienst Heimkehrer-Adressen vorliegen. Die Broschüre liegt in folgenden Ämtern zu den üblichen Dienststunden zur Einsichtnahme aus: 1. Bei der Auskunft (Pfortner) des neuen Rathauses; 2. Bei der Wohlfahrtverwaltung, Abt. A 2, Amalienstraße 33/II. — 3. Bei der Städt. Volksbücherei (Lesehalle) am Alten Bahnhof.

Die Kriegsschäden in Karlsruhe Zu den kürzlich veröffentlichten Kriegsschäden der Stadt Karlsruhe in Höhe von 68,8 Millionen Mark teilt die Stadtverwaltung mit, daß in dieser Summe die Privatschäden nicht mit einbegriffen sind. Es handelt sich demnach ausschließlich um Schäden der Stadtverwaltung, deren Höhe in Goldmark errechnet wurde.

Morgen Reformationsfeier Am Sonntag, den 31. Oktober, begeht die evangelische Kirche das Reformationsfest. Aus diesem Anlaß wird bei der Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe am Sonntag abend 10 Uhr Pfarrer Lic. Mühlaupt über das Thema „Luther und die Gegenwart“ sprechen.

Karlsruher Marktbericht Kleinverkaufspreise am 27. Oktober 1948 in Pfennigen je 500 g: Kartoffeln 7, Einkellerkartoffeln Ztr. 6,25-6,50, Blumenkohl 65-80, Rotkraut 35, Weißkraut 7-10, Fenchelkraut 10, Wirsing 10-15, Spinat 10-15, Chinakohl 12-15, Karotten Bund 10-15, Gelberüben 7-10, rote Rüben 10, weiße Rüben 5, Butterrüben 10, Kohlrabi Stück 6-10, Bodenkohl 10, Lauch 20-30, Kopfsalat Stück 10-15, Endiviasalat Stück 8-15, Feldsalat 60-100, Sellerie 30-45, Meerrettich 80-100, Stück 25-30, Rettiche Stück 5-8, Bund 15, Kürbis 12-15, Zwiebeln 22-28, Tomaten 45-65, Tafeläpfel 45-75, Kantarinen 85-100. Die erfasste Gesamtzufuhr betrug 1111 Ztr. Gemüse und 45 Ztr. Obst. Am Vortage wurden 841 Ztr. Gemüse und 170 Ztr. Obst zugefahren.

Spätherbstliches Wetter Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Am Wochenende überwiegend bewölkt. Wetter mit zeitweiligen Aufhellungen, vor allem am Sonntag. Morgens stellenweise Nebelbildung. Tagestemperaturen 2 bis 10 Grad. Tiefsttemperaturen in beiden Nächten um 0 Grad. Gebietsweise leichtere Fröste. Meist schwache Winde aus östlichen Richtungen.

Ein Nachkriegsschicksal und seine Folgen

Im Kriege ferngetraut, darnach geschieden, jetzt im Gefängnis

Das Verfahren in der Donnerstagssitzung des Schöffengerichts gegen die 25jährige Ida Sch. war nicht nur in krimineller Hinsicht interessant. Es beleuchtete nämlich zugleich die ganze Problematik der Kriegsehen, die bekanntlich sehr oft anders als in der herkömmlichen Weise geschlossen wurden. Da lernen sich beispielsweise zwei Menschen im Urlaub kennen — viel-

leicht sogar nur per „Unbekannter Soldat“ durch einen Feldpostbrief — und das Ergebnis war nur zu oft eine jener merkwürdigen Ehen, wo er vom „Chef“ und sie vom „Hilfsarbeiter“ mit „Mein Kampf“ beglückt wurden, um fürderhin als Ferngetraute je nach Temperament und Veranlagung die Umwelt zu beglücken. Daß demzufolge nach dem Kriege manches derartige Familien-Kartenhäuschen ebenso rasch wieder zusammenfiel, wie es „aufgebaut“ wurde, darf daher nicht wundernehmen. Aus dem einstigen sporenklirrenden und lamettabehangenen Korporal wurde nach dem Krieg ein ganz gewöhnlicher Zivilist, und die ehemalige Wehrmachthelferin hatte keine große Mühe, im new-look der Liebe aktuell zu bleiben.

Wenn die Familienverhältnisse in diesem besonderen Falle noch dadurch kompliziert wurden, daß der Ehemann der Angeklagten mit einer Geschlechtskrankheit aus Gefangenschaft zurückkehrte und nach einiger Zeit seine schwangere Frau mitsamt dem dreijährigen Kind an die Luft setzte, um selbst „freie Bahn“ zu haben, dann ist es nicht verwunderlich, daß die charakterlich labil veranlagte Frau den letzten Halt verlor. Vom Schwarzhandel über Betrügereien aller Art bis zum Diebstahl kam die geschiedene Frau immer weiter auf die schiefe Ebene, bis sie schließlich von nicht weniger als 16 Zeugen in 7 Betrugsfällen, 3 Diebstählen und 2 Unterschlagungen als schuldig überführt werden konnte. Da die Angeklagte nur teilweise geständig war, wurden auf die ausgesprochene Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und vier Monate, lediglich 14 Tage der Untersuchungshaft angerechnet. It.

Kalorien . . .

Kalorien — ein Begriff, der uns seit Kriegsende schon viel zu schaffen gemacht hat. Es ging das geflügelte Wort um: „Kalorien haben wir ja nun genug, man soll uns endlich was zu essen geben!“ Dieser Ausspruch war natürlich ein bisschen boshaft. Um nun unseren Lesern einmal schwarz auf weiß vor Augen zu führen, was so jeder einzelnen Verbrauchergruppe je Tag an Kalorien zugebilligt wird, veröffentlichen wir nebenstehend eine Kalorien-tabelle für den Monat November.

Das also kriegen wir, der Säugling, das Kind, der Jugendliche, der Erwachsene, der Schwerarbeiter. Wenn wir erst einmal keine Kalorienkalender zu veröffentlichen brauchen, dann — das meinen Sie doch sicher auch? — sind wir überm Berg. Jw.

Table with columns: Lebensmittel, Kalorien je 100 g, Normalverbraucher (Energieerzeugung in Gramm, Tageskalorien in Kilokalorien), Zulagen für (werdende u. stillende Mütter, Teilzeitarbeiter, Schwerarbeiter, Schwerstarbeiter, Mittel-schwer-Arbeiter). Rows include Kennzahlen, Brot, Nahrungsmittel (einschl. Kinderpödingpulver u. Kinderstärkekornmehl), Fleisch, Fett, Käse, Entrahmte Frischmilch, Vollmilch, Zucker, Frischfleisch, Kaloriensumme je Tag.

* Die Kaffee-Ersatz-Rationen wurden in die Nahrungskategorie, die mengenmäßig erhöht wurden, einbezogen. Der Kaffee-Ersatz-Anteil innerhalb der Nahrungskategorie ist kalorisch nicht bewertet. (Dieser Hinweis wird in Zukunft nicht mehr wiederholt werden.) ** Die Gesamtsumme enthält 334 Kalorien (für Kinder 1-3 Jahre 167 Kalorien) als Durchschnittsverbrauchssatz von 1400 g bzw. 300 g Karbohydra-

ALMA MATER DER BERUFSTÄTIGEN

Die Volkshochschule — eine vielseitige Bildungsstätte für jedermann

Die Idee der Volkshochschule, nämlich allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung auf wissenschaftlicher Grundlage eine über das Allgemeine hinausgehende Weiterbildung zu ermöglichen, ging lange vor dem ersten Weltkrieg von dem Dänen Grundtvig aus und fand in Dänemark schon damals von allen Seiten lebhaftest Zustimmung, tatkräftigste Unterstützung und damit Verwirklichung auf breiter Grundlage. Im Jahre 1919 wurde der Gedanke in zahlreichen deutschen Großstädten in die Tat umgesetzt, und auch in Karlsruhe bestand damals vorübergehend eine Volkshochschule. Nach dem Zusammenbruch 1945 fand das Volkshochschulwesen die Unterstützung der amerikanischen Militärregierung und wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit besonders in Württemberg, aber auch in Bayern stark ausgebaut. Das Karlsruher Institut wurde am 3. Januar 1947 mit Förderung des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Veit in Form eines eingetragenen Vereins gegründet, der sich aus folgenden Körperschaften zusammensetzt: Unterrichtsverwaltung (Kultusministerium), Stadtverwaltung, Technische Hochschule, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Kulturbund, Volkbund für Dichtung, Konradin-Kreuzer-Bund, Naturwissenschaftlicher Verein, Katholische und Evangelische Arbeitsgemeinschaft, Anwaltsverein, Ueberparteiliche Frauengruppe und Philosophische Gesellschaft. Leiter sind die Professoren Dr. Ulrich Bernays und Heinrich Brodesauer. Außer einem Geschäftsführer hat die Karlsruher Volkshochschule kein hauptamtlich angestelltes Personal.

Die Lehrtätigkeit des Instituts gliedert sich in eine Abend- und eine Tag- und Nacht-Unterrichtskategorie. In Fach und Woche sowie in Vorlesungsreihe, die seitlich so gelegt sind, daß sie sich nicht überschneiden, und die — wie selbstverständlich auch die Fächer der Abend- und Tag- und Nacht-Unterrichtskategorie — wahlweise belegt werden können. Während beispielsweise der Lehrplan für das dritte Trimester 1948 der Abend- und Tag- und Nacht-Unterrichtskategorie die Fächer Englisch, Algebra, Physik, Chemie, Stenographie, Buchführung,

Steuerkunde, Handels- und Wechselrecht, Rechtskunde, Zeichnen und Aquarellieren, Modellieren, Kleingartenbau und Berechnungen im Stahlbetonbau — einige für Anfänger und Fortgeschrittene unterteilt — aufweist, enthält die gestern abgeschlossene fünfte Vorlesungsreihe geschichtliche, literaturgeschichtliche und philosophische Vorträge, sowie solche über Kunst und Astrophysik. (Nach Mitteilung von Prof. Bernays sind für die nächste Vorlesungsreihe mehr pädagogische, wirtschaftswissenschaftliche und soziologische Thematika vorgesehen.) Weiterhin ist in zwei abendlich laufenden Kursen — Ober- und Unterstufe — die Möglichkeit zur gründlichen Vorbereitung auf das im Volksmund sogenannte „wilde“ Abitur gegeben, wobei die Oberstufe im Laufe des nächsten Jahres — also nach etwa zwei- bis zweieinhalbjähriger Ausbildungszeit — zur Prüfung zugelassen werden wird.

Die Währungsreform wirkte sich selbstverständlich auch auf die Volkshochschule aus. Die vorher zwischen 1000 und 1600 schwankende Teilnehmerzahl sank beträchtlich, so daß die 33 Kurse der Abend- und Tag- und Nacht-Unterrichtskategorie für dieses Trimester auf 22 reduziert werden mußten. Besonders betroffen wurden hierbei die Sprachkurse, während handelswirtschaftliche und künstlerische Fächer nach wie vor stark frequentiert werden. An drei „Abiturkursen“ nehmen je 15 bis 25 Berufstätige teil. Für Geschichte und Kunstgeschichte dagegen liegen keine Meldungen vor. Die fünf Vorlesungsreihen wurden durchschnittlich von 300 Personen pro Woche besucht. Auffallend ist übrigens, daß der Arbeiterstand kaum vertreten ist.

Durch das Sinken der Teilnehmerzahl ist die Volkshochschule, die sich vor der Währungsreform finanziell selbst getragen hat, zur Zeit in einer nicht sehr günstigen Lage; doch ist nach den Erfahrungen der letzten Wochen mit einer allmählichen Besserung zu rechnen. Außerdem haben — neben einem Zuschuß der Unterrichtsverwaltung — der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Industrie- und Handelskammer und die

Handwerkskammer, die schon bei der Gründung des Instituts jeweils eine beträchtliche Zuwendung gemacht hatten, eine weitere finanzielle Unterstützung zugesagt.

Im übrigen plant die Leitung der Volkshochschule, an die größeren Karlsruher Betriebe mit dem Vorschlag heranzutreten, in den Betrieben und während der Arbeitszeit regelmäßige Kurse für ihre Arbeitsschwerer einzurichten, womit die Volkshochschule ihrem Ziel, möglichst weitesten Kreisen der werktätigen Bevölkerung zugänglich zu sein, einen großen Schritt näherkommen würde. H. H.

IM STAATSTHEATER

geht heute im Großen Haus Shakespeares „Wie es Euch gefällt“, im Kleinen Haus Goethes „Stella“ in Szene; morgen, Sonntag, wird im Großen Haus die Morgenveranstaltung „Wie entsteht eine Opernaufführung?“, nachmittags Verdis „Aida“ und abends Kalmans „Czarodärfürstin“ wiederholt, im Kleinen Haus finden nachmittags und abends zwei Vorstellungen von Laverys „Die erste Legion“ für die Karlsruher Kunstgemeinde statt.

In einem Symphoniekonzert der Badischen Staatskapelle an Allerheiligen, Dienstag, 2. November, kommt Beethovens V. Sinfonie c-moll zur Wiederholung. Otto Matzerath bringt im Rahmen dieses Konzertprogramms außerdem das Concerto grosso in a-moll von Handel sowie das Vorspiel und den Liebestod aus „Tristan und Isolde“ von Wagner unter Mitwirkung von Kammer- und Opernsängerin Paula Baumann zu Gehör.

SCHÜLER AUF DER BÜHNE

Gymnasium: „König Oedipus“ — Lessing-Kant-Schule: „Der Schwarzkünstler“

Vor vollbesetzten Sälen fanden in diesen Tagen zwei Schüleraufführungen statt, die in ihrer eindrucksvollen Geschlossenheit eine mehr als nur „wohlwollende“ Würdigung verdienen.

Die gewichtigeren war zweifellos die des Humanistischen Gymnasiums, das im Konzerthaus mit Sophokles' „König Oedipus“ in der Bearbeitung H. v. Hofmannsthal an den Grund menschlichen Seins rührend den Ursprung dramatischer Kunst offenbart werden ließ. Und wer etwa des Glaubens gewesen sein sollte, daß ihm, dem Mensch unserer schnelllebigen Zeit, die Tragödie der Antike zwar rein formal Bewunderung abnötige, ihn aber nicht mehr unmittelbar anzusprechen vermöge, der muß wohl am Ende der Aufführung ganz still bei sich seinen Irrtum bekennen und erschüttert von der geradezu schmerzlichen und doch zugleich tröstenden Aktualität dieses unvergänglichen Meisterwerkes das Theater verlassen haben.

Die Aufführung, schon memmoleschisch für die jungen Darsteller eine große Leistung, war von Studentat F. Kölmel unter Assistenz von Dieter Steppuhn mit bemerkenswertem Geschick wirkungsvoll inszeniert worden, wobei vor allem — sowohl bei den Solisten als auch beim Chor — das äußere Herausarbeiten des Sprachlichen gefiel. Von den Darstellern (Günther Bauer, Irene Jörger, Wolfgang Heilmann, Heini Kratzmeier, Hans U. Weh, Paul Schulte, Karl Schüßel, Waltraud Hummel, Carla Moninger, Käthe Bender, Evarima Müller, Konrad Jörger und Volker Stille) einen Namen besonders hervorzuheben, wäre ungerichtet; sie gaben alle ihr Bestes. Die von Studienassessor E. Werner geschriebene, von der Badischen Staatskapelle unter Leitung des Komponisten zur Gehör gebrachte Musik unterstrich das Geschehen auf der Bühne in wirkungsvollster Weise.

Von ganz anderer Art war der Theaterabend von Schülerinnen und Schülern der

Lessing- und der Kant-Schule, die Emil Götts Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ einstudiert hatten. Scheinbar eine leichtere Aufgabe im Hinblick auf Art und Gehalt des amüsanten Spiels; doch muß man wissen, daß gerade der leichte Ton des Konversationsstücks dem Laien weniger entgegenkommt als das Pathos der großen Tragödie. Der gute Gesamteindruck der Aufführung ist um so höher zu bewerten, als in diesem Falle auch die Regie in den Händen eines Schülers, Siegfried Joneleits, lag, der sich darüber hinaus in der Rolle des Gautier als ausgesprochen schauspielerisches Talent erwies. Weiterhin waren Irmgard Wehr, Edgar Kull, Helmut Hoffmann, Altrud Schindler, Helene Heß und Dieter Feller mit sichtlichem Eifer und Erfolg bei der Sache. — g.

AUS DEM RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, 30. Oktober

Stuttgart: 8.00 G. A. Schläpfer spielt eigene Klavierkompositionen; 12.00 Landfunk; 15.00 Echo aus Baden; 15.15 R. v. Geyr spielt; H. E. Geyr u. E. Mayerhofer singen; 14.00 Sport; 15.30 Klaviermusik; Debesoy; Prelude; Sarrabande; Toccata; Chopin; 5 Preluden; 16.00 Fröhles Wochenende; 18.00 Sendung aus England; 18.15 Menck u. Arbeit; 18.30 Feitrida Travers u. H. Gassen spielen virtuose Musik; 19.30 Zur Politik der Woche; 20.00 Bunte Abend; Berlin; 19.15 Volklied der Nationen.

Sonntag, 31. Oktober

Stuttgart: 8.00 Landfunk; 8.30 Weh u. Glau; 9.00 Fr. Morgenfeier; 11.00 Werke v. Schumann; 14.35 Klavierkonzert; 17.00 „Oberst Shober“; Hörspiel nach Balzac; Novelle; 18.30 Chorkonzert; J. S. Bach; Kirchenkantate Nr. 30; 18.30 Sport; 20.00 Beethoven-Zyklus; 22.30 Pöcher lesen; C. Bölling; — Südwestfunk; 17.00 Symphoniekonzert, dars. A. Dobin; Kritik d. Zeit; — Nordwestf. Rundfunk; 18.30 Wettkampf der Schnellleiker; 20.45 Wettkampf d. Amateur-Kriminalisten. — München; 14.30 Für Kinder; P. Eiper erzählt v. wilden Tieren.

Das Sport-Programm am Wochenende

VfB Mühlburg — TSG 46 Ulm

In seinem dritten Heimspiel bietet sich dem VfB Mühlburg die günstige Gelegenheit, endlich den ersten Sieg vor eigenem Publikum zu erringen, zumal die Gastgeber auf ihre bei 1860 München erfolgreiche Mannschaft mit Scheib; Hauer, Fritscher; M. Fischer, Gärtner, E. Fischer, Kunkel, Rastetter, Bechtel, Seeburger und Ehrmann zurückgreifen können.

Spielbeginn: Sonntag, 15 Uhr.
Am Montagnachmittag, 15.00 Uhr (Allerheiligen), steht die bekannte Elf des 1. FC Kaiserslautern dem VfB Mühlburg in einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die Lauterer spielen bis auf den verletzten Christmann in kompletter Aufstellung, also mit: Hölz; Hupperts, Kohlmeier; Liebrich 1, Liebrich 2, Berndt; Grewenig, F. Walter, O. Walter, Basler, Kies. Der Südwestfunk überträgt in der Zeit von 16 bis 16.45 Uhr Ausschnitte dieses mit Spannung erwarteten Spieles.

Zur Einstellung des Kartenvorverkaufes teilt der VfB Mühlburg mit, daß diese Maßnahme mit Rücksicht auf die in Stuttgart und Mannheim festgestellten umfangreichen Kartenfälschungen vorgenommen wurde.

ASV Durlach — SV Schwetzingen
Nachdem Schwetzingen erst vor 8 Tagen in Knieleheim zwei überaus wichtige Punkte holte, steht die kampfstärke Elf diesesmal im Turnbergstadion gegen den ASV Durlach vor einer wesentlich schwereren Aufgabe, und es müßte schon selten zugehen, wenn die Platzherren auch nur einen Punkt abgeben würden. Spielbeginn Samstagnachmittag um 15.00 Uhr.

Großes Herbstfest im Keglerheim
Der Keglerverein Karlsruhe veranstaltet im Keglerheim, Kaiserallee 13, in der Zeit vom 30. Oktober bis 14. November ein großes Herbstfest. Es werden Kurzschießwertungskämpfe

auf den Asphaltbahnen und den Internationalen Bahnen durchgeführt. Das Herbstfest ist verbunden mit Städte- und Klubkämpfen. Gespielt wird Sonntags von 9—22 Uhr, Samstags von 15—22 Uhr und an den übrigen Werktagen von 12—22 Uhr. Zum großen Herbstfest sind die Mitglieder des Keglervereins und alle Kegelsportfreunde von Karlsruhe und Umgebung herzlich eingeladen. Die Höchstleistungen werden mit wertvollen Ehrungen ausgezeichnet.

Städtekampf Karlsruhe—Frankfurt Kelsterbach

Als Einleitung des Herbstfestes wird am 30./31. 10. ein Städtekampf Karlsruhe gegen Frankfurt/Kelsterbach auf zwei Internationalen und vier Asphaltbahnen ausgetragen. Der Städtekampf auf den Internationalen Bahnen beginnt am Samstag, 30. 10., um 13.30 Uhr. Es spielen je 10 Mann je 2 Durchgänge auf den Bahnen 7 und 8. Für Karlsruhe starten: Küßmaul—Sondelbach—Höberer—Nagel—Frick—Pflüchler—Schäfer—Frank—Käser und Belzer. Am Sonntag, 31. 10., um 9 Uhr wird der Städtekampf auf Asphaltbahnen ausgetragen. Auch bei diesem Kampf stehen sich Zehnermannschaften gegenüber, die auf den Bahnen 3, 4, 5, 6 je 23 Kugeln in die Vollen werfen. Die Karlsruher Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Küßmaul—Frick—Pflüchler—Knobloch—Frank—Käser und Belzer. Da Kelsterbach spielstarke Mannschaft stellt, ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen. —

Kreis Karlsruhe — Turnen

Beir. Lehrgang. Am 31. 10. 48 beginnt — pünktlich — um 8.30 Uhr der vorgesehene Lehrgang für das Männer- und Jugendturnen in der Turnhalle der Helmholtzschule für die Vereine des Kreises Karlsruhe. Die Durchführung des Lehrgangs haben die Turnlehrer Rätzel und Haage, sowie Kreisamnerturnwart Fischer übernommen.

Die Vereine werden hiermit aufgefordert, ihre Vertreter pünktlich zu entsenden.

Am 14. 11. 48 um dieselbe Zeit findet ein weiterer Lehrgang statt. — Sonntag und Montag letzte Los-Verkaufstage des Badischen Fußballverbandes

Der Losverkauf des Badischen Fußballverbandes zugunsten der Badischen Sportjugend und der Unfallunterstützungskasse findet mit dem kommenden Sonntag und Montag seinen Abschluß.

Anläßlich der Spiele Mühlburg—Ulm und Mühlburg—Kaiserslautern ist letztmals Gelegenheit geboten, sich Lose zum Preise von 50 Pfennig zu erwerben. Außerdem sind die Lose noch an allen Zeitungskiosken von Karlsruhe zu haben.

Die wertvollsten Gewinne, die in einer öffentlichen Verlosung gezogen werden, seien hier nochmals in Erinnerung gebracht: 1. Kompl. Küche, 2. Nähmaschine, 1. Gasherd, 1. D.-Fahrrad, Herrenanzugband, Regen- und Übergangsmäntel, Präsentkörbe, Radio, wertvolle Küchengeräte, Sportartikel usw. —

Sonntagsdienst

der Aerzte und Apotheken

Aerzte: Dr. Diackon, Prax. Durlacher Allee 4, Tel. 2000, Priv. Bahnhofsstraße 8, Tel. 2000, Dr. Strübe, Ritterstr. 26, Tel. 1825; Dr. Wilde, Bismarckstr. 3, Tel. 6478; Dr. Zeil, Südring 7, Tel. 4211; Durlach: Dr. Heising, Hauptplatz 4, Tel. 261; Ruppurr: Dr. Lichtenberger, Döbelstraße 11, Telefon 3102.

Apotheken: Löwen-Apothek, Kaiserstr. 99, Tel. 1469; Karl-Apothek, Karlsruh. 10b, Telefon 4817; Adler-Apothek, Augustenstr. 37, Tel. 8251; Sonnen-Apothek, Gebhardstr. 33, Tel. 1734; Stern-Apoth., Hardstr. 38, Tel. 2003.

Dienst an Allerheiligen

Aerzte: Dr. E. Becker, Karlsruh. 88, Tel. 1855; Dr. Köhler, Jollystr. 47, Tel. 850; Dr. Groß, Weberstr. 4, Tel. 4587; Dr. Fuhsman, Konrad-Kreuzer-Str. 3, Tel. 9790; Durlach: Dr. H. Kammgeller, Ritterstr. 15, Tel. 972; Ruppurr: Dr. Kappes, Mainstraße 23, Telefon 426.

Apotheken: Kreuz-Apothek, Zähringerstr. 43, Tel. 1088; Hof-Apothek, Kaiserstr. 20, Tel. 401; Ludwig-Wilh.-Apothek, Lessingstr. 4, Tel. 1705; Hilde-Apothek, Karlsruh. 46, Telefon 1779; Fellen-Apothek, Kastanienstr. 28, Telefon 2648.

AUS DEN KONZERTSÄLEN

Der III. Kammermusikabend der Konzertdirektion Neufeld führte das Strob-Quartett wieder einmal nach Karlsruhe. Ein erfreuliches Wiederhören, das nicht zuletzt dank des ausschließlich Mozart zugewandten Programmes von hoher Erlebnisstärke war. Lassen schon die tonlichen Gegebenheiten die Vereinnahmung für diesen Komponisten prädestiniert erscheinen, so neigt sich mehr noch die Ausdrucksgebung dem sehr durchdringenden, zarten, bisweilen fast wehmütig-innigen Klangbild seiner Schöpfungen zu. Den raschen Sätzen möchte man trotzdem noch ein Mehr an Vitalität, an Unmittelbarkeit, ein Weniger an Sprödigkeit wünschen. Ausgezeichnet gelangen die langsamen Sätze, vor allem das Adagio des g-moll-Quintettes, das in seiner verwehenden Transparenz, in seiner subtilen Vergeistigung sehr plastisch und tief erfährt erstand. Die Tempi muteten eine Idee zu eigenwillig an, doch scheint uns eine Kritik in einem Falle, in dem dieserart geringfügige Verschiebungen (im Mittelteil des C-dur-Quintettes) dem Gesamtcharakter eines Werkes keinen Abbruch tun, es im Gegenteil noch beleben, überflüssig. Der Beifall der Zuhörer war (wie immer) herzlich.

Wieder einmal stand Mozart auf Plakaten und Programmen („Großer“ Mozartabend — daß es doch nie ohne hochzutönen geht!) Diesmal war es die Notgemeinschaft frei-

schaffender Bühnenkünstler, die arrangierte, Richard Sievogt, der dirigierte, Solisten der Opernschule des Münzchen Konservatoriums und der Tanzschule Händle-Munz, die den Inhalt des Abends bestritten. Es wäre manches dagegen zu sagen (gegen die Bläser zum Beispiel, und gegen das stellenweise einigermaßen aufdringlich musizierende Orchester); mehr noch dafür. Da war zunächst Christa Grosses voller, geschmeidiger Alt, dessen tragkräftiger, metallischer Wohlklang den Partien des Bastian in glücklicher Weise entgegenkam. Sabine Rabalds Bastienne wirkte demgegenüber noch etwas gebemmt, zu wenig biegsam und leicht. Dasselbe wäre von Richard Erbacher (Baf) zu sagen. Auch hier gutes Material, dem wir einiges an Gewandtheit und Charme hinzuwünschen möchten. — Den Abend einleitend erfuhren „Les petits riens“ dank der gefälligen, einfallsfreudigen und geschmackvoll stilisierenden Choreographie Eleanore Händle-Munz und dem disziplinierten Zusammenwirken aller Tansenden (besonders zu erwähnen sind Doris Haug und Holga Kiefer) eine in jeder Hinsicht ansprechende Aufführung. Hlberel, wie übrigens auch bei der Interpretation der 2. Sinfonie, zeigte sich Richard Sievogt als sehr umsichtig, die Partitur mit eminenter Sicherheit und feinem rhythmischen Empfinden beherrschender Leiter. — dk.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Immobilien
Für vorzugsweise Kauf-Interessanten suchen wir aufbaufähige **Trümmer-Grundstücke** und erbauen Angebote.
Immobilien F.H. Stoll
Karlsruhe, Douglasstraße 5, Fernruf 2812

Einfamilienhaus
Im bad. Schwarzwald bei Genzsbach: Zimmer, Küche, Schuppen, Obstgarten, elektr. Teilweise antiz. Einrichtung, sofort bewohnbar, zu verkaufen. Erlösdarleh ca. DM 10.000.—. Anfragen an die Alleinbesitzerin.
Immobilien F.H. Stoll
Karlsruhe, Douglasstraße 5, Fernruf 2812

Joh, bin wieder da!

Nimm **DARMOL** — du fühlst dich wohl!
DARMOL
DARMOSAN MEMMINEN

Bauplatz
für Ein- oder Zweifamilienhaus, beste Westlage von Karlsruhe, zu verkaufen. Näheres bei:
Immobilienmakler **M. Nübler & Sohn**, Yorkstraße 49, Telefon 461.

Hausruine — Südstadt
110 qm, 4-Zimmer-Haus mit je 4-Zimmerwohnung, Grundfläche rd. 270 qm, für 9000 DM zu verkaufen.
Hans Schmitt
Immobilien, Karlsruhe, Vorheulstraße 7, Telefon 2117

WIM
putzt alles
WIEDER IN FRIEDENS-QUALITÄT

Kapitalien
Kapitalanlage bei wirklichen Sicherheiten. Anträge unter 26144 SAZ, Kbe. Darlehen, kurz- und langfristige Anträge unter 26145 SAZ, Karlsruhe. Größ. Schuldfabrikation zu Teilhabes m. ca. 10.000 DM. GG 26114 SAZ, Kbe.

Automarkt
Leichtmotorrad, 98 ccm, noch reparaturbedürftig, drnd. zu kauf. ges. Angeb. unter Nr. 29748 an SAZ Karlsruhe. DKW-Lieferwagen, Jahrbereit, zu verkaufen. Telefon 5488.
Fabrikneuer LKW, 2 1/2 T., Ford V 8, u. generalüberholter LKW, 2 1/2 T., Ford V 8, sowie 1 Pritschenwagen, 60 Ztr. Tragkraft, sofortfahrbar zu verkaufen. 22 unter Nr. F 3388 SAZ Hordheim.

Heiraten
Das Glück liegt in der Reinsburgstr. aber merken Sie sich die richtige Nummer: **Neun**. In der Reinsburgstraße 9 wohnt sich Frau E. Hofmann täglich von Montag bis Freitag, 10—18 Uhr, Sonntag u. Sonntag 10—16 Uhr, der Erfüllung Ihrer diskreten Heiratswünsche.

Frau Erika Hofmann
Ehliches Ehebeschungs-Institut Süddeutschlands, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 9, früher Götzenbergstraße, Telefon 6815.

Verschiedenes
Lehnaufrag für Sobarnischlagen von Venedig, Ost. u. A 4815 Werkkreis, Heidelberg, Hauptstraße 122. —

In aller Qualität wieder frei erhältlich **Feinwäsche „Hema-Mild“** stark säubend und reinigend, alkalifrei, deshalb Wäsche schonend. Erhältlich in allen Fachgeschäften!

NIMM HETZEL STEMPELFARBE

Unentgeltlich-diskrete Zusendung letzter Schutzmittel L. d. Horn, 12 St. teinst. Qual. 8 DM franko (24 St. = 19 DM, 60 St. = 39 DM). Versandhaus München 23, Post 25-A. H. Rundfunk-Berliner Bastilleallee A anfordern. Radio-Helma, Hamburg-Altuna. —

GE-RI
Ihre Rasierklinge

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Gedenkblatt für einen Toten

Von Georg Schönauer

An einem sonnenüberflamnten Malabend war es, als ich droben auf dem grünen Rain des „Rosenbühlackers“ neben dem zweiten Sohn des Balzerbauern, Karl Röder, saß. Drunten im Talgrund flossen die Wasser des Egerflusses lautlos dahin. Ein leichter Wind strich kosend über die gepflegten Aecker und Wiesen. Er fächelte die braunen Haarsträhne meines stillen Pflügersosens.

Mein Freund Karl hatte so gar nicht Besonderes an sich, nichts, das den Fremden bestach. Das einzig Bemerkenswerte an seiner Person war höchstens das gemeinhin Landläufige, die Tatsache, daß er wie tausend andere Bauernsöhne des Fichtelgebirges auch beharrlich und treu seine Pflicht erfüllte gegenüber dem Aecker und der Gemeinschaft, der er angehörte. Eine Pflicht freilich die ihrer Härte wegen ein hohes Maß von Kraft, beispielhafter Treue und tiefingefühlter Schollenliebe zur Voraussetzung hat. Das Schöne an Karl war aber, daß er als der zweite Bub des Balzerbauern, nur ausgestattet mit dem Recht des Haussohnes, mit all seiner Kraft den Hof zu fördern suchte, so, als täte er alles nicht für den älteren Bruder, sondern für sich selbst. Dieser Wozenzug war es, der in mir früh ein besonderes Interesse für den zweiten Bubens des Balzerbauern weckte, der freilich viel lieber ein siebenfach gedoppeltes Schweigen übte, als daß er einmal redete oder gar einen Mitmenschen in die Kammern seines Herzens schauen ließ.

Erst schwiegen wir. Dann aber wurden in uns Stimmen laut und drängten zum Durchbruch. Karl gab den Anstoß, solcherart, daß ich getrieben wurde, nach dem Inhalt veranschaulicht Jahre zu fassen, um von ihren Trüften her die Fülle stürmischer Erlebnisse und Episoden zu beschreiben. Ich erzählte Karl Röder von der schier uferlosen Welt bunten Abenteuers, die ich in langen Wanderjahren erlebt, und von weitgespannten Himmeln und Ozeanen, die ich gesehen hatte. Und da ich erfüllte, daß in ihm der Bauer nicht volle Befriedigung dabei fand, ließ ich den Strom meiner Erzählung über die fruchtbaren Prärien Nordamerikas, über die goldenen Trüften Kaliforniens und über die blühenden Weiten des amerikanischen Südens mit ihren Ozeanen voll duftender Apfelsinen-, Aprikosen- und Bananenplantagen schweifen.

Vorgebeugt saß Karl, der junge Bauernsohn vom Balzerhof. Saß, sann und lauschte. Ich las auf dem Grunde seiner aufgetanen Seele. Er sah plötzlich den Bauernacker ins Ungeheuerliche gekehrt und über die Unermeßlichkeit der Terra gebreitet. Er stand auf, streckte seine Arme und reichte sie in Kraft und Uebermut gegen den rotüberspönten Abendhimmel. Er sog die Mal- luft mit gebührender Brust. Ich wußte, daß er sich danach sehnte, als Bauer auf eigenem Hof zu leben. Bewundernd sah ich ihn an. Da stand er, der junge Bauer aus dem Fichtelgebirge, wie der Trutz selber und griff in die Abendluft wie nach einem Riesenschiff, um damit den

erdweiten Aecker anzugehen, den er da im Geiste schaute.

„Daß ich einmal pflügen könnte, auf eigenem Aecker“, sann er sehnsüchtig, „das wäre eine Aufgabe.“

So begann Karl zu reden. Nie sah ich ihn gesprächiger und begeisterter als an diesem gesegneten Abend. Alles, was in seinem Sein sich aufgeregelt hatte an Wünschen und Hoffnungen, brach verusartigt aus seines Wesens Tiefe gleich einer Offenbarung an die ihn umgebende Welt. Ja, das wollte er. In eine Aufgabe wollte er sich gestellt sehen, die alle jungen, in ihm schlummernden Kräfte fordern würde. Als er schwieg, reichte ich ihm still die Hand, denn ich wußte, daß mir in ihm einer unserer Besten begegnet war, einer, der nichts Heiligeres kannte, als dem Aecker zu dienen und sich mühen, sein blauerliches Leben zu erfüllen. Der Abend trennte uns. Doch der Alltag unseres Bauerntagewerkes führte uns noch oft zueinander. Wenn er auf dem „Rosenbühlacker“ pflügte, machte es geschehen, daß ich den „Brunneracker“ nahe der „Hammerleite“ umbrach. Immer konnten wir uns sehen. So kam es, daß wir noch oft mit „Höh“ und „Hott“ den „Krimmweg“ hinunter nachhause trieben. Doch ließ die Fülle drängender Arbeit daheim und

draußen zwischen uns kaum mehr als ein Grußwort aufkommen.

Jahre veranschaulicht. Der unselige Krieg trat fordernd in unser aller Leben. Der zweite Bub des Balzerbauern mußte einrücken. Er ging nicht gern. Viel lieber wäre ihm die Pflugarbeit gewesen. Es war lebenslang sein höchster Wunsch. Einmal kam er in Urlaub. Er trug noch die alte Gläubigkeit in seinen jungen Augen. Aber er versenkte auch an den Freund kaum ein Wort. Was hatte er erlebt? Still tat er seine geliebte Pflugarbeit. Eines abends stand er still, droben auf dem „Rosenbühlacker“. Er sann und — schwieg. Ich nickte ihm schweigend zu und verstand: Daß er sein Pflugarwerk lassen mußte, es schmerzte ihn. Die Urlaubstage ver-rannen. Ich schüttelte ihm die Hand. War es das letztemal?

„Es heißt“, sagte er, „daß wir nach Rußland kommen.“

Bald danach kam die Nachricht: Karl Röder war im Osten gefallen.

Halt an! Wo laufst Du hin?

Der Himmel ist in Dir.

Suchst Du Gott anderswo,

fehlt Du ihn für und für.

Lieb üben hat viel Mühe:

wir sollen nicht allein

nur lieben, sondern selbst,

wie Gott, die Liebe sein.

Angelus Silvestri (1824-1877)

Der alte Herr geht aus

Von Walter Henkels

In meiner Stadt tritt er noch einzeln auf. Meine Stadt nämlich, in der zu wohnen ich genötigt bin, ist eine etwas exklusive Stadt, die die großen Schornsteine verbannte und die Sicherheiten liebte. Es ist eine Stadt der Rentner und Pensionäre, des Jugendstils, der ausgeglichenen Verhältnisse, und ihre Anfänge reichen in die Zeit des Beginns des Industriekapitalismus und der Gründerjahre zurück.

Die Bomberverbände, die Tag für Tag über sie dahinzogen, hatten Verständnis für die Stadt. Sie störten zwar die Ruhe, zerstörten aber nicht ihre Häuser. Zerstörten sie nicht ihre Häuser, zerstörten sie nicht ihre Häuser? Nun, die jetzige Atmosphäre und Situation der Stadt wäre mit der Metapher „trümmerlose Trümmerstadt“ nur angedeutet.

Den alten Herrn, sagte ich, gibt es noch. Er tritt nicht in Rudeln auf, das tat er nie. Er geht nicht mehr in die „Gesellschaft Erholung“ ins Parkhotel, denn die scheint nicht mehr zu existieren. Auch Früh- und Dämmereschoppen waren nicht mehr die Verbindung mit der Vergangenheit, wie sollten sie auch. Sie sind ausgefallen, weil sie eingeschlafen sind, und eingeschlafen, weil viele der alten Herren entschlafen sind, sich also zu ihren Vätern versammelten, wie man so sagt.

Morgens sehe ich ihn zuweilen in die Stadt wandern, kerzengerade,

in einer großartigen Haltung. Er wird sich vor der Zeit nicht ducken, nie. Trotz seiner Arteriosklerose oder Rheumatismus an ihm zu bemerken. Die Haut seines Gesichtes und seiner Hände ist wie altes Löschpapier. Er verstrahlt eine ruhmräusche Vergangenheit, eine von Fremden nur zu ahnende Tradition, er trägt einen großen Namen, und zu den Aktivposten seines Lebens zählen die cremefarbenen Uebergamaschen, der blütenweißen Kragen à la Schacht und die Krawatte mit der Nadel, je nach Anzug oder Jahreszeit uni, gestreift oder punktiert. Der Anzug ist morgens hell-, am späten Nachmittag, nach dem Mittagschlaf eine Tönung dunkelgrau. Er ist ein Cavalier und Charmeur der alten Schule. Linie, Haltung, Blick, Rede und Habit verraten: Distanz! Sparsierstock und Handschuhe vergaß ich. Wie er dies trägt, ist unanschaulich.

Zuweilen sehe ich ihn durch eine Nebenstraße oder den Park wandern, sein Augenmerk, wie mir scheint, Botanik und Zoologie zugewandt. Wenn er sich unbeobachtet glaubt, und nur dann, schaut er manchmal einem Vögeln zu oder dem Magnoliabaum, der das zweitemal in diesem Jahre Blüten treibt. Kommt jemand, wird er kerzengerade und distanziert.

Es tut wohl, ihn gelegentlich zu beobachten und seinen Bewegungen zuzuschauen. Und das Lächeln, das einem kommt, wenn man seinen hohen Kragen sieht, die cremefarbenen Gamaschen, Stock und Handschuhe, erstirbt bald und macht einem Gefühl vorzeihenden Verstehens Platz.

Die Zeit des alten, erlauchten Herrn muß eine wunderliche Zeit gewesen sein. Daß er jetzt an den Rand gerückt ist, ahnt er wohl, aber er weigert sich, es zu glauben. Nichts macht das Fließen der Zeit deutlicher als dieser alte Herr. Er ist das Relikt einer Zeit, die es in Wirklichkeit nicht mehr gibt, die unmerkbar zerfallen ist oder sich zertrümmert. Wahrscheinlich galt sie ihm einst als permanent und von Ewigkeit.

Ich weiß nicht, was er einmal war, welchen Titel er trägt, — daß er einen trägt, ist sicher —, mit welchen Schicksalsschlägen ihn das Leben bedachte, wieviel Enkel ihn der Krieg kostete und wovon er lebt. Daß ein großer Teil seines Lebens die Erinnerung ausmacht, ist gewiß.

Ich ging hinter ihm her. Hocherhobenen Hauptes schritt er dahin, der alte Herr. Er ging nicht, er schritt. In der R-Allee bog er an seinem Haus ein. Im Vorgarten blühten ein paar Astern. Zweimal rief er in ein offenes Fenster: „Elisabeth!“ Von drinnen kam Antwort. „Elisabeth“, sagte er, „bitte reichen Sie mir die Tasche und die Marken. Es gibt Fisch in der Stadt.“ Und Elisabeth rief: „Bitte einen Augenblick, Herr Präsident!“

Dann zog er wieder stadtwärts, der alte Herr, kerzengerade und in cremefarbenen Gamaschen. Und in der linken baumelte, rührend und melancholisch, die alte Einkaufstasche.

Ueberwindung von Konflikten

Von H. Wiedemann

Wenn Sie Konflikte mit Ihren Mitmenschen beseitigen wollen, um sich und Ihre Umgebung zu harmonisieren, dann machen Sie es wie einst der weise Friedensfürst Babelnan. Er führte die streitenden Parteien, die sich an ihn wandten, wenn sie Streit hatten, durch drei Säle seines Schlosses. Sobald er mit ihnen die drei Säle durchschritten hatte, war der Streit geschlichtet und es war das Wunder geschehen, daß sich die streitenden Parteien vertrugen.

Der erste Saal war der Saal der Wahrheit. In diesem fiel jeder Irrtum und fiel jedes Mißverständnis fort. Hier wurden die Tatsachen von ihrer subjektiven Färbung befreit. Sie wurden klar gesehen, nicht mehr vom Licht der Affekte gefärbt.

Der zweite Saal war der Saal der Gerechtigkeit. Hier wurden die Gegenargumente, die schon um den Ballast der Mißverständnisse, der Irrtümer, der subjektiven Uebersetzungen und der eingebildeten Ursachen verringert waren, gewogen

und der gerechte Ausgleich festgestellt. Die gerechte Sühne erkannt.

Der dritte Saal war der Saal der Güte. Wer in diesen Saal trat, war innerlich gezwungen, gütig zu sein. Und siehe da, der im Recht war, der verzicht dem anderen und erließ ihm einen Teil seiner gerechten Sühne.

Denken Sie nur darüber nach, was sich in Ihrem Falle in den drei Sälen ereignen würde. Wir glauben, allein das gedankliche Durchstreifen wird Sie um manchen Konfliktballast erleichtern.

Von der Eitelkeit der Welt

Die Herrlichkeit der Erden
muß Rauch und Aschen werden,
kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn.

Was sind doch alle Sachen,
die uns hier eitel machen
als schlechte Nichtigkeit?
Was ist des Menschens Leben,
das immer um muß schweben,
als eine Phantasie der Zeit?

Was pocht man auf die Throne,
da keine Macht noch Krone
kann unvergänglich seyn?
Es mag vom Totenreyn
kein Szepter Dich befreyen,
kein Purpur, Gold, noch edler Stein.

Wir rechnen Jahr auf Jahre,
indessen wird die Bahre
uns für die Tür gebracht;
drauf müssen wir von hinnen,
und eh wir uns besinnen,
der Erden sagen gute Nacht.

Adriana Gryphius (1618-1666)

RATE - DENKE - LACHE

Kreuzwort-Rästel

| | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
| 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 |

Denkaufgabe

Die Mundharmonika und der Wind
Ein kleiner Junge machte die Entdeckung, daß seine Mundharmonika zu läuten begann, wenn er sie dem kräftig bläsenden Wind entgegenhielt. Er dachte: Wenn ich die Lächer abwechselnd halte, wird der Wind genau so gut eine Melodie darauf spielen können, wie ich selber.
Aber, soviel Mühe er sich auch gab, eine Melodie kam nicht zustande. Woran lag das?

Gleichklang
Das Wort, wenn Ihr gefunden,
ist mit dem Festland verbunden.
Der Lehrer muß es zuweilen
im Unterricht erteilen.

Herztausch
Die mittleren Buchstaben der Wörter
Natur — Leber — Kaste — Sagan —
Sport — Dunst — Birne — Weste —
Aller — Stück

Gut schütteln
Sieh, daß du Weg und eine Robe
Gut schüttelst und zusammenschreibst.
Auf daß sich dir ein Wort ergebe,
Das sagt, was du betreibst.

Besuchskarte
St. Komet
Reinert
Welcher künstlerischen Beruf hat
dieser Herr? Er ist durch Umstellen
der Buchstaben zu finden.

Palindrom
O web, so gleich zur Erde fällt.
Der Afrikaner, kopfgestellt.

Witziges

„Mama, was ist das: Erotik?“
forachte der Jüngste.
„Liebe Zeit, wie soll ich das wissen!“
erwiderte die Mutter. „Ich habe zehn
Kinder zu erziehen — da hab ich nie
Zeit gehabt, mich um so'n Kram zu
kümmern.“

„Kaufen Sie ein Lot,
mein Herr! Für eine Mark können
Sie ein Auto gewinnen!“
Ich will aber gar kein Auto haben!
Ich kann kein Auto gebrauchen!“

„Macht nichts... kaufen Sie trotzdem
ein Lot! Bedenken Sie doch, es
sind 50 000 Lose... Warum sollen
ausgerechnet Sie das Auto gewinnen?“

Kurios
Vogelnest aus Metall
In Solothurn (Schweiz) gibt es viele
Uhrmacher. Deshalb gelangen häufig
Abfälle aus den Werkstätten auf die
Straße. Ein Bachstelspärrchen fand
so viele von ihnen, daß es sie zum
Nestbau benutzte. Ein Uhrmacher ent-
deckte es zufällig und schenkte es
dem naturkundlichen Museum. Es hat
einen Durchmesser von zehn Zenti-
metern.

Rästel-Auflösungen unserer
Silberrästel
1. Donar, 2. Erich, 3. Nizza, 4.
Toppa, 5. Oboe, 6. Tro's, 7. Engadin,
8. Nachthund, 9. Limonade, 10. Ober-
kellner, 11. Eiffelturm, 12. Werra, 13.
Eisenbüttel, 14. Noah, 15. Knoten, 16.
Agraffe, 17. Notiz, 18. Neubau, 19. Jul-
klapp, 20. Eilbrief, 21. Dampfsäule, 22.
Egon.

„Den toten Loewen kann jeder Hase
an der Masche nippen.“
Zweit Züchler

Die Hölzchen H, L und E werden
über dem Hölzchen B zu einem Qua-
drat gefügt.

UNSER BRIEFKASTEN

Die in unserem Briefkasten gegebenen
Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen
ohne jede Verbindlichkeit.

A. G. Karlsruhe: Im Jahre 1946 be-
zog ich eine fliegergeschädigte Woh-
nung. Um damals überhaupt den Miet-
vertrag zu erhalten, war ich gezwun-
gen, zu unterschreiben, daß ich die
Wohnung freiwillig auf eigene Kosten
herrichten lasse. Das habe ich getan.
Jetzt bietet sich mir die Gelegenheit,
eine bessere Wohnung zu erhalten.
Kann ich nun die Verbesserungen, die
ich in meiner bisherigen Wohnung
habe einbauen lassen, auf rückständige
Miete anrechnen?

Grundsätzlich ist es Sache des Haus-
eigentümers, fliegergeschädigte Woh-
nungen wiederherstellen zu lassen.
Notwendige Reparaturen sind dem
Mieter zu ersetzen. Vereinbarungen,
daß der Mieter auf eigene Kosten
ohne Ersatzanspruch die Wohnung
herstellen läßt, können unter Um-
ständen wegen Verstoßes gegen die
guten Sitten ungültig sein.

Rästel-Auflösungen unserer Ausgabe vom 23. 10. 1948

Der Gedächtnisrästel
Es genügt sich beim schnellen Hinsehen
in den drei Reihen entweder rechts die
Endzahlen 6, 14, und 4 zu merken, was
durch die beiden Vierer erleichtert wird.
Oder man prüft sich links die 96, 112 und
22 ein, wobei man bemerken wird, daß
96 = 3 mal 32 ist.

Das Uebrige ist dann kinderleicht, weil
dann von rechts nach links die Zahlen nur
zu verdoppeln, oder von links nach rechts
zu halbieren sind. Also:
Erste Reihe: 96 48 24 12 6
zweite Reihe: 112 56 28 14
dritte Reihe: 32 16 8 4

H. R. Karlsruhe: Im September

habe ich Winterkartoffeln bestellt und
den Betrag sofort bezahlt. Im Oktober
erklärte mir der Händler, daß er mir
die Kartoffeln nur gegen Nachzahlung
liefern könne, da sie inzwischen teurer
geworden seien. Ist der Händler
hierzu berechtigt und kann er zur
Lieferung zum vereinbarten Preise
von mir gezwungen werden?

Wenn der Kaufvertrag ohne Vorbehalt
bezüglich einer Preisänderung
abgeschlossen wurde, ist der Händler
verpflichtet, die Kartoffeln zu dem ver-
einbarten Preis zu liefern. Nichts
müssen Sie beim Amtsgericht im
Mahnverfahren gegen den Händler
vorgehen.

W. M. Pforzheim: 1. Ich habe auf
meinem Anwesen, das beim Angriff
am 23. 2. 45 völlig zerstört wurde,
noch eine kleine Hypothek. Muß ich
für diese den Zins ab 23. 2. 45 bis zur
Währungsreform zum alten Zinsfuß
weiterzahlen? Es handelt sich um
eine Restkaufpreishypothek. Bleibt der
alte Zinsfuß nach der Währungsreform
gültig, auch wenn es sich um eine
Ruine handelt?

2. Werden Mündelgelder auch 10:1
abgewertet?

Auch für Ruinenhypotheken müssen
Zinsen gezahlt werden. Gegenüber der
gerichtlichen Verfolgung solcher An-
sprüche verhalten sich die Gerichte
aber sehr zurückhaltend. Es wird u. U.
Stundung bis zu einer gesetzlichen
Regelung bewilligt. Da auch Hypo-
theken abgewertet sind, hat sich der
Zinsbetrag entsprechend verringert. —
Angelegte Mündelgelder unterfallen
der Abwertung, wenn nicht Unter-
haltsbeiträge oder Renten dazugehören.

Was haben Sie am Einzelhandel auszusetzen?

Das Ergebnis einer Rundfrage an unsere Leser — Der Einzelhandel nimmt Stellung zu Vorwürfen der Käuferschaft



Dieses Zeichen trägt für Qualität

Die
Konditoreinkauf
a. G. m. b. H.
KARLSRUHE-DURLACH
Gartenstraße 9 - Fernruf 91184
beliebert alle
CAFE-KONDITOREIEN
Deshalb besucht unsere Mitglieds-Betriebe
und kauft nur in diesen Fach-Geschäften

HUT-SALON
Thekla Köhler
NEUE MODELLE
Luisenstraße 1
Ecke Ettlinger Straße
Telefon 8459

Farben- u. Anstrich-Bedarf
kaufen Sie wie immer
im Fachgeschäft bei
FARBEN-HOLL
Kaiserstraße 5 (am Durlacher Tor)

Gummi-REEB
KARLSRUHE
Gottswauer Straße 6
repariert und runderneuert
Ihre
Auto-Reifen
schnell und preiswert

Mode Jillmann's
KAISERSTRASSE 108
Verkauf jetzt im Rückgebäude
Eingang durch Toreinfahrt

Unsere vor 14 Tagen veranstaltete Rundfrage mit dem Thema „Was haben Sie am Einzelhandel auszusetzen?“ hat bei unserer Leserschaft ein lebhaftes Echo ausgelöst. Entsprechend unserer Aufforderung, klar und unverblümt zu sagen, was den Käufern an der Marktlage gewisser Branchen mißfällt, und insbesondere zur Preisentwicklung seit der Währungsreform Stellung zu nehmen, sind zum Teil gut begründete, zum Teil mehr stimmungsmäßige Klagen gegen den Einzelhandel laut geworden. Wir geben diesen Meinungen, nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefaßt, heute auszugsweise oder im Wortlaut Raum, wobei wir absprachegemäß die Namen der Einsender nicht veröffentlichen. Daß wir bei weitem nicht alle Zuschriften veröffentlichen können, liegt auf der Hand; wir werden, jedoch, um klare Verhältnisse zu schaffen, gerade auch die kritischsten Äußerungen zu Wort kommen lassen. Im Anschluß daran veröffentlichen wir die Antworten auf Fragen, die die Redaktion den Vertretern des Karlsruher Einzelhandels hinsichtlich der gegen den Einzelhandel erhobenen Vorwürfe vorgelegt hat. In einer Stellungnahme der Redaktion wird zum Schluß der Versuch gemacht, Wege zu zeigen, wie die zweifellos bestehenden Spannungen zwischen Käufer und Einzelhandel überwunden oder gemildert und wie möglicherweise von beiden Teilen Verständnisse für die Lage des andern aufgebracht werden kann.

Die Meinung unserer Leser

Die erste und leider nicht sehr erfreuliche Feststellung bei Durchsicht der uns zugegangenen Zuschriften ist diese: In weiten Kreisen der Bevölkerung besteht ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen den Einzelhandel, dem insbesondere — ob mit Recht oder zu Unrecht, soll zunächst dahingestellt bleiben — die Schuld oder zumindest die Mitschuld an der bekannten Preisentwicklung seit der Währungsreform vorgeworfen wird. Mit der Frage, wer für die Preissteigerungen verantwortlich ist, beschäftigen sich die ersten Zuschriften.

Wer ist schuld an der Preissteigerung?

„Ob der Vorwurf, Wucher zu treiben, dem Fabrikanten, Großhändler oder dem Einzelhändler zu machen ist, kann der Außenstehende nicht entscheiden. Nach den Erfahrungen über die jahrelange Warenrückhaltung und -hortung ist anzunehmen, daß alle drei Kategorien daran beteiligt sind.“

„Was dem Einzelhandel vor allen Dingen vorzuwerfen ist: Maßgebende Mitschuld an dem allgemeinen Preiswucher...“

„Wenn der Fabrikant, der Zwischenhändler und der Einzelhändler sich mit dem gleichen Verdienst begnügen würde wie früher, kämen die Waren um mindestens 25 Prozent billiger... Der Zwischenhändler müßte überhaupt ausgeschaltet werden. Was tut denn der für sein Geld? Meistens bekommt er die Ware gar nicht zu sehen...“

„Es ist zu bedauern, daß der Käufer keinerlei Disziplin bewahrt und Ware zu jedem Preis kauft. Das mag natürlich darin begründet sein, daß man sich jahrelang keine Anschaffungen machen konnte und das nun alles — soweit möglich — nachholen möchte. Derjenige aber, der unbeschränkt über Geld verfügt (der Geschäftsmann), sorgt dafür, daß durch seine gerader hemmungslosen Einkäufe die Preise eine steigende Tendenz aufweisen.“

Zu hohe Verdienstspannen

Zu hohe Verdienstspannen werden dem Handel in den nachstehenden Ausführungen vorgeworfen:

„Die Preisspanne ist überall zu groß und sollte einer dringenden Revision unterzogen werden. Es ist z. B. heute nicht zu verantworten, daß der Möbelhandel allgemein mit 50 Prozent (zum

Teil noch mehr) Aufschlag auf die Fabrikpreise verkauft. Dies ergibt ganz beträchtliche Handels-Gewinne, zumal Möbel überall benötigt wird und so für sofortigen Absatz gesorgt ist. — Beim Kartoffelgroßhandel, der täglich einige hundert Zentner umsetzt und an jedem Zentner 1 bis 2 DM verdient, ist die Verdienst-Spanne gegenüber dem Erzeuger besonders kraß...“

„Bei einem großen Teil der Händler fehlen Gewissenhaftigkeit und Geschäftsmoral. Dies hat zur Folge, daß in vielen Fällen viel zu große Gewinne genommen werden. Es geht nicht an, daß man bei Geschäften, die in einfacher Weise abgewickelt werden und wenig Arbeitsleistung beanspruchen, Verdienstsparnen nimmt in einer Höhe, wie sie beim Kleingeschäft mit kleinen Umsätzen zulässig sind. Solange auf vielen Gebieten Mangel herrscht, hat der Händler meist nur seine Bezugsbereitstellung vom Hersteller in das Geschäft einzubringen, die Ware zu übernehmen und sofort oder in kurzer Zeit dem Verbraucher weiterzugeben. Er geht kaum ein Risiko bezüglich der Zahlung ein, unterhält kein erhebliches Lager oder größere Auswahl, mit der Möglichkeit, daß ihm Ware als Ladehüter sitzen bleibt, hat kaum eine Reklame notwendig usw...“

„Die überhöhten Preise sind m. E. hauptsächlich auf die hohen Handels-spannen zurückzuführen. Man wird mir entgegenhalten, ja, diese sind gesetzlich zulässig. Aber man übersteht dabei geflissentlich, daß sich der Verdienst bei ein und derselben Ware gegenüber früher, in Geld ausgedrückt, verdoppelt oder verdreifacht hat, da ja der Einkaufspreis entsprechend höher liegt. Z. B. bei Schuhen betrug der Verdienst früher 3 bis 4 RM, heute 10 bis 15 DM und noch mehr. Woher nimmt sich der Geschäftsmann das moralische Recht zu diesem Mehrverdienst, nachdem der Arbeiter, Angestellte und Beamte im Großen und Ganzen mit demselben Lohn bzw. Gehalt wie 1939 auskommen muß?“

„Bestimmt ist die Verdienstspanne der Zwischenhändler zu groß, aber andere Gründe sind mit maßgebend.“

„Am traurigsten ist die Tatsache, daß derjenige, der die kleinste Arbeit leistet, den größten Gewinn einsteckt. Es ist höchste Zeit, daß man den Groß- und Kleinhändlern einmal auf die Finger schaut und ihre Gewinne etwas schmälert. Man darf davon überzeugt sein, daß nicht nur der größte Gewinn eingehemmt, sondern auch noch die größte Steuerhinterziehung bewerkstelligt wird.“

„Auch wenn der Einzelhändler nicht bewußt Wucher treibt, so erhöht sich doch seine Gewinnspanne automatisch mit der Erhöhung der Preise...“

Preissteigerungen unter der Lupe

Nachstehend Beispiele dafür, wie Preissteigerungen zustande kommen; ferner wird hier die Frage behandelt, ob die Preissteigerung aus der Erhöhung der Rohstoffpreise resultiert. Die folgende, uns von einem Leser zugesandte Tabelle ist der württembergisch-badischen Gewerkschaftszeitung entnommen.

| Gegenstand | Preis 1938 | | Preis 1948 | | Preiserhöhung % | Derum verursacht durch Eisenpreis-erhöhung DM % |
|----------------------|------------|-------|------------|-----|-----------------|---|
| | RM | DM | DM | % | | |
| Konfigenge | 0,80 | 2,40 | 1,80 | 200 | 0,80 | 3,7 |
| Komb.-Zange | 0,78 | 2,70 | 1,84 | 255 | 0,84 | 2,1 |
| Schraubstock, 125 mm | 33,35 | 65,05 | 51,70 | 180 | 3,21 | 6,4 |
| Verz. Sämer | 1,30 | 4,75 | 3,45 | 263 | 0,77 | 10,7 |
| St. Bögelstein | 4,70 | 14,50 | 9,00 | 209 | 0,28 | 2,9 |
| Teigschüssel | 2,- | 7,74 | 4,74 | 158 | 0,18 | 3,5 |
| Kohlenherd | 125,- | 346,- | 221,- | 177 | 0,92 | 4,9 |

Hieraus ist zu ersehen, daß die Eisenpreissteigerung z. B. bei einem Kohlenherd 8,52 DM = 4% der seitherigen Gestehungs-Kosten ausmacht, während der Verkaufspreis jedoch um 221 DM = 177% gestiegen ist. Bei einem Eimer verteuerten sich die Materialkosten um 10,7%; der Verkaufspreis stieg jedoch um 265%.

„Preiserhöhungen sind nur zu rechtfertigen aus vorhergegangenen Erhöhungen der Arbeitslöhne und der Rohstoffpreise. Die Löhne wurden nicht erhöht, und eine Erhöhung der Preise für Rohstoffe ist nicht gerechtfertigt, solange diese vom Inland stammen. Folglich handelt es sich bei den ungeheuren Preissteigerungen um Wucher.“

„Der schöne Satz, daß sich der Preis einer Ware nach Angebot und Nachfrage richtet, spielt absolut keine Rolle. Um ein mir bekanntes Beispiel anzuführen: Der vom Winzer zu einem annehmbaren Preis offerierte Wein wurde durch den Händler wesentlich überboten! Wer hat dem Großhändler das Recht gegeben, den Preis künstlich in die Höhe zu treiben? Vielleicht der Einzelhandel, der schließlich die Ware abnehmen und an den Konsumenten bringen muß...“

Gesunkene Moral?

Stimmen darüber, daß die Moral der Geschäftswelt gesunken ist, werden aus diesen Zuschriften laut:

„An Dutzenden von Beispielen könnte man den meine Meinung nach zu großen Verdienst nachweisen. Es wäre an der Zeit, daß der Handel darin wieder

„anständig“ wird! Die von Professor Dr. Erhard, eingeführte freie Wirtschaft, die wir dankbar begrüßen, hat uns allen die Verantwortung auferlegt, der wir uns würdig zeigen sollten!“

„Leider ist auch das Gewissen des ehemals korrekten deutschen Kaufmanns unter die Abwertung gefallen, während seine Skrupellosigkeit und Profitgier um so mehr zugenommen hat.“

„Es geht nicht an, daß der Händler Lasten, wie wir sie alle zu tragen haben, kurzerhand auf den Verbraucher abwälzt und glaubt berechtigt zu sein, in kurzer Zeit wieder zu seinem Vermögen zu kommen. Trotzdem soll die freie Wirtschaft nivellierend wirken und bestehen bleiben. Die Moral ist allgemein, und nicht nur beim Händler, gesunken. Sie zu heben ist wichtigstes Gebot...“

„Die Kaufleute leben auf Kosten der Masse, indem sie eine unverantwortliche Ausbeutung betreiben. Der schlagende Beweis, daß es den ehrbaren Kaufmann kaum mehr gibt, sind die kolossalen Preis-Unterschiede bei gleichen Waren in den verschiedenen Läden, so daß man nicht von individueller Preis-Kalkulation sprechen kann, sondern von willkürlichem Zuschlagen.“

Warnungen — Zweifel Drohungen

Einige der Einsender nehmen die Gelegenheit wahr, um Warnungen oder massive Drohungen auszusprechen oder sich kritisch über die Aufrichtigkeit der Bereitschaft des Einzelhandels, wieder Dienst am Kunden zu üben, zu äußern:

„Ein weiter anhaltendes Ausplündern eines Volksteils durch den anderen wird politische Folgen zeitigen, die gerade den Handelsleuten nicht sehr gefallen dürften...“

„Wenn diese Zustände sich nicht in Bälde ändern, wird das Volk, entgegen seiner inneren Überzeugung gezwungen, sich dem Kommunismus in die Arme zu werfen, denn es hat ja nichts zu verlieren. Was nützt mich die persönliche Freiheit, wenn ich daran zu Grunde gehe?“

„Wenn eines Tages da und dort ein Einzelhändler unter seiner Ladentür hängen wird, dann habe ich an diesen Herrschaften das eine auszusprechen, daß sie in ihrer Raffschicht zahlreiche Warnzeichen übersehen haben. Mit dem anständigen Einzelhändler (es soll auch solche geben) wollen wir in Frieden leben. Bitte um Veröffentlichung unter Nennung meines Namens. Ich spiele nicht Versteck. A. Günther, Bruchhausen.“

„Dienst am Kunden“ ist eine Phrase, welche, dem Kunden vor die Nase gehalten, ihn vom präzisen kritischen Denken abhalten soll. Jemandem Vertrauen zu schenken, dem schon seit geraumer Zeit, mindestens aber seit 20 Jahren durch sein Gebaren kein Zutrauen mehr zu schenken ist, heißt sich wohl selbst zu benken!“

„Interessant ist es nur, daß es ausgerechnet der Einzelhandel ist, der Sie zu diesem Aufruf veranlaßt. Jeder weiß doch, daß gerade der Einzelhandel bis zur Währungsreform kaum noch einen Dienst am Kunden kannte. Sehr viele Verbraucher werden nicht so schnell vergessen können, was für ein Betrug gerade die Warenhortung darstellte, an der neben dem Großhandel auch mancher Einzelhändler beteiligt war...“

RADIO-Reparaturen
Modernisieren Alt. Geräte, Umbau usw.
Für Bestzeit Netzconden u. a. Material
Ing. W. K. GRÄBER
Marianstr. 88a, Ecke Augartenstr., Tel. 2882

Büromaschinen
Reparaturen — Verkauf — Verleih
LUDWIG BAUM
Mechanikmeister
Karlsruhe, Werdnerstr. 58, Telefon 2295

Theilacker & Co.
Uhren — Schmuck
Kaiserstraße 38, Tel. 2554
Reparaturen sorgfältig
in eigener Werkstätte

Herde / Oefen
Gas- u. Elektro-Herde
in großer Auswahl
Spezial-Geschäft
Gottlieb Dürr
Zähringerstr. 57 - telefon 5456
Auf Wunsch Zahlungsanleiherung

Qualitäts-Lacke
für Maler und Industrie
Auto-Spritz-Lacke
Farben-Gref
KARLSRUHE
LACHNERSTRASSE 3 / RUF 3404

RIMA Schuhstandsetzungsfabrik
Zähringerstr. 82, beim Marktplatz - Tel. Nr. 420
Maßarbeit, Groß-Reparaturwerkstätte
Spezialität: Schufterlefen u. Skischuhe
für Damen und Herren
Wir vulkanisieren Ihre Uberschuhe
kurze Lieferzeit Gute Bedienung
Täglich geöffnet von 8-12 und 14-18 Uhr

H. Hettlage
Das Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung
Kaiserstraße 50 • Telefon 6903

Sollte diese Anregung wirklich vom Einzelhandel ausgehen, so wäre als kein schlechtes Zeichen für ein endliches Begreifen, ein gutes Vorzeichen, welches einen nicht weniger guten Willen andeuten würde, die Blinde rechtzeitig zu weiten, um zukünftige, noch größere Piefen zu vermeiden.

Wie soll es anders werden?

Nur wenige der eingegangenen Zuschriften beschäftigen sich auch mit dieser Frage:

Wenn der Einzelhandel eine Wandlung in der Preispolitik herbeiführen will, dann soll er die Preise durch günstig beeinflusste, daß er seine Lieferanten auf der Ware sitzen läßt.

Zu verlangen wäre ein Rabatt für den Möbelhändler.

Einestweilen kann mit Verpflichtungen etwas nachgebildet werden, die teilweise schon gegeben sind und nur straff gehandhabt werden müssen. Ich verstehe darunter gewisse Buchführung auf Grund obligatorischer Schlußscheine, wenn auch in einfacher Form. Sie hat nachzuweisen: Gestehungskosten nach Mengen und Preis und in der gleichen Weise die Erlöse.

Die Antwort des Einzelhandels

Um dem Einzelhandel die Möglichkeit zu geben, sich zu den erhobenen Vorwürfen zu äußern und seinen eigenen Standpunkt zur Preisentwicklung und den damit zusammenhängenden Fragen darzulegen, haben wir den Vorstandsmittgliedern der Karlsruher Einzelhändler eine Reihe präzisierender Fragen vorgelegt, die wie folgt beantwortet wurden:

Frage: Sie kennen die Vorwürfe, die dem Einzelhandel heute aus weiten Kreisen der Käuferschaft gemacht werden. Welches sind nach Ihrer Meinung die Ursachen der Preissteigerung seit der Währungsreform?

Antwort: Die Preise sind vor der Geldneuordnung durch die Preissteigerungen künstlich niedrig gehalten worden, obwohl die Weltmarkt- und Erzeugerpreise schon seit Jahren erheblich angestiegen waren. Durch die teilweise Aufhebung der Bewirtschaftung und die mit dem freien Einzelhandel verknüpfte Anpassung an die Weltmarktpreise sind zunächst die Erzeuger- und Herstellerpreise gestiegen. Infolge dieses Umstandes mußten die Preise des Handels ebenfalls entsprechend Erhöhungen erfahren. Da auch jetzt noch die Nachfrage nach Verbrauchsgütern des täglichen Bedarfs stark anhält, ist mit einem Rückgang der Preise, insbesondere derjenigen der Erzeuger und Hersteller, nicht zu rechnen. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf die Erhöhung der Rohmaterialpreise und Lederpreise hingewiesen.

Frage: Können Sie den Vorwurf unterstützen, daß auch der Einzelhandel vor der Währungsreform gehorcht habe?

Antwort: Der Einzelhandel hatte vor der Geldneuordnung so gut wie keine Möglichkeit, Waren zu halten. Die Güter des täglichen Bedarfs waren bewirtschaftet, die Läger wurden von der Bewirtschaftungsstellen genauestens überwacht. Einzelnen Sparten des Einzelhandels, beispielsweise Textil- und Schuhwaren, war die oberste Grenze ihres Lagers genau vorgeschrieben. Im Schuhhandel wurden in Württemberg-Baden vor der Währungsreform wiederholt Bewände, die über die vorgeschriebene Lagergrenze hinausgingen, abgeschöpft.

Frage: Ein großer Teil der Käuferschaft vertritt die Meinung, daß die Verdienstspannen des Handels zu hoch sind. Welches ist Ihre Ansicht und wie sind heute die Verdienstspannen des Einzelhandels?

a) bei Textilien, b) bei Schuhwaren, c) bei Haushaltsartikeln, d) bei Lebensmittel (insbesondere Karbonaten, Obst und Gemüse).

evtl. mit Verbrauchernachweis. Mit deren Prüfung durch das Finanzamt kann auch die Prüfung der Preisbildung verbunden werden. Wo Verstöße aufgedeckt werden, ist rücksichtslos einzuschreiten und evtl. die Geschäftserlaubnis zu entziehen. Bei Beurteilung der zulässigen Gewinnspanne sind neben den Fachorganisationen auch die Verbraucher zu hören. Daß bei Mangelwaren keine Kompensationen zulässig sind, ist selbstverständlich. Käufer muß jeder sein können. Auch nach dieser Richtung ist evtl. eine Kontrolle über die Buchhaltung möglich.

Warum greifen die Behörden nicht ein? Sind diese von der Korruption schon so weit durchsetzt, daß sie keine Macht mehr haben? ... Und warum werden immer noch nicht alle Waren mit Preisen ausgezeichnet? Schlechtes Gewissen? ...

Könnte der Einzelhandel diesem skrupellosen Preisstreben nicht durch Nichtabnahme der Ware ein Ende bereiten?

Zum Abschluß noch dieser Vorschlag eines Einsenders: ... Für Gehaltsempfänger über 1000 DM im Monat soll aller bewirtschaftet werden. Bei Nichtabnahme Todesstrafe!

12% gegenüber 25%, die früher bei der Errechnung der Handelsspannen für Arbeitnehmerszulage war. Bei der Höhe der Beschaffungskosten ist diese Gewinnspanne eher zu niedrig als zu hoch.

Frage: Was sagen Sie zu dem Vorwurf, daß die Moral der Geschäftswelt gesunken sei?

Antwort: Dieser Vorwurf ist unbedeutend. Die überwiegende Mehrheit der gesamten Kaufmannschaft legt Wert darauf, die alte gute Tradition des königlichen Kaufmanns fortzusetzen. Sie distanzieren sich entschieden von Elementen, die hiervon abweichen. Es gibt in jeder Herde rüddelige Schafe, die Gesamtheit des Einzelhandels kann für diese Elemente, die von den Organisationen nicht geschützt werden, nicht verantwortlich gemacht werden.

Frage: Was tut Ihre Organisation, um die angeschlossenen Einzelhändler zu einer angemessenen und von Käuferschaft getragenen Preisbildung anzuhelfen?

Antwort: Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels hat in einer Anfang September 1948 von Vertretern sämtlicher Branchen des Einzelhandels der drei Westzonen gefassten Entschliessung ihre Mitglieder aufgefordert, in der Kalkulation bis in die niedrigste noch vertretbare Grenze zu gehen und darauf hinzuwirken, daß diejenigen, die dies nicht tun, mit an der Wiederkehr der Zwangswirtschaft arbeiten. Die Organisation des Einzelhandels hat das Bestreben, im Kampfe gegen die zu hohen Preise an der Spitze zu marschieren. Dieser Standpunkt der Spitzenorganisation des Einzelhandels ist den Mitgliedern der Verbände mehrfach bekanntgegeben worden.

Frage: Sehen Sie eine Möglichkeit, die fortwährende Preissteigerung der letzten Monate zu stoppen oder aber in eine rückwärtslaufende Entwicklung überzuhalten?

Antwort: Diese Möglichkeit besteht nur dann, wenn es gelingt, der noch immer sehr starken Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs entsprechende Warenmengen entgegenzustellen. Die Beantwortung der Frage, inwieweit im Konzern flüssige Mittel umlaufen, die geeigneter Verwendung zugeführt werden könnten, steht nicht im Ermessen des Einzelhandels.

Schlußwort der Redaktion

Wir haben uns mit der vorstehenden Aussprache über die Preisentwicklung seit der Währungsreform einer Aufgabe unterzogen, die nicht ganz einfach zu lösen ist. Zu vielgestaltig ist das Problem und sind die Gründe der unstillen Preisentwicklung, als daß mit einem kurzen Wort gesagt werden könnte, wie der Stiel der Weisen zu finden sei.

Es wäre abwegig, wenn der Einzelhandel etwa annehmen wollte, die hier veröffentlichten Zuschriften auf unsere Umfrage seien eine bewußte Auswahl des Negativen und insgesamt eine Sammlung böswärtiger Stimmen gegen diesen Berufsstand. Wir glauben sogar, sagen zu dürfen, daß diese Zuschriften im großen und ganzen die gegenwärtige Meinung der Masse der Käuferschaft widerspiegeln. Das zu wissen, ist für den Einzelhandel nicht unbillig.

Dennoch wäre es verfehlt, die Antipathie gegen den Einzelhandel, wie sie in den zum Teil recht massiven Vorwürfen zum Ausdruck kommt, als in allen Fällen berechtigt anzusehen. Der Verdacht, daß schlechte Erfahrungen mit dem einem oder anderen Geschäft sowohl bei einem Teil der Verfasser der Zuschriften als auch in der Haltung der breiten Käuferschaft zu Verallgemeinerungen und Übertreibungen geführt haben, liegt eigentlich sehr nahe. Unwissenheit wie mit Schlagworten ist aber das Problem mit Verallgemeinerungen zu lösen.

Zu der Kernfrage: „Wer bzw. was ist schuld an der Preissteigerung?“ haben die berufenen Sprecher des Karlsruher Einzelhandels in sachlicher Weise Stellung genommen. Der Stellvertreter Professor Dr. Erhardt, Staatssekretär Dr. Kaufmann, hat

in einer Rede in Pforzheim am Montag dieser Woche die Belastung der deutschen Wirtschaft infolge einer Subventionierung der Kohlenförderung in Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark und die dadurch bedingte Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise als die Hauptursache der zur Zeit auf allen Gebieten überhöhten Preise bezeichnet. Mag diese Erklärung auch nicht voll befriedigen, so ist sie doch ein wesentlicher Hinweis. Daneben ist, um nur noch auf diesen einen Punkt hinzuweisen, zu bedenken, daß der von Deutschland verursachte und von Deutschland verlorene Krieg uns die Besetzung gebracht und dazu geführt hat, daß nicht Deutsche die letztlich Verantwortlichen für unsere wirtschaftliche Entwicklung sind.

Die Diskussion um die Preissteigerungen führte uns zu der Überzeugung, daß der Einzelhandel — wenn überhaupt und dann im wesentlichen nur in Ausnahmefällen — die geringste Schuld an der Teuerung trifft. Der Einzelhändler ist in der langen (zu langen), wie einige Zuschriften mit Recht sagen) Reihe der Verteiler derjenigen, der den unmittelbaren Kontakt zum Käufer hat. Nach der Erfahrung, wozu auch den Lesern die Hände befehlen, muß es dann den berechtigten Unwillen des Publikums über sich ergehen lassen.

Mögen einige Vertreter des Einzelhandels in der Vergangenheit sich bei ihrer Kundschaft in wenig angenehmer Erinnerung hinterlassen haben (z. B. durch einen teilweisen Verzicht auf das, was man „Dienst am Kunden“ nennt), so darf das wiederum nicht verallgemeinert werden. Und man darf in der Tat auch nicht vergessen, unter welchen persönlichen Opfern und Schwierigkeiten der Einzelhandel Jahre hindurch, die lebensnotwendige Ware herangeschafft hat. Wenn bekannt wird, daß bei der Industrie schon jetzt wieder in beunruhigendem Maße gehortet wird, so zeigt das, daß der Einzelhandel heute schon wieder vor ähnlichen Schwierigkeiten steht.

Wir erteilen uns zum Schluß einige wenige Vorschläge zu machen, die, von der jeweiligen Seite beachtet, zusätzlich zu den vorausgegangenen Erklärungen die unauflösbare Spannung zwischen Einzelhandel und Käuferschaft zu mildern instande wären. Diese Vorschläge sind:

Für den Einzelhandel

1. In der Kalkulation sollte man sich an die kaufters vertretbare niedrige Verdienstspanne halten. Wo sich infolge der Teuerung bei Einhaltung des üblichen Prozentsatzes ein Mehr-Verdienst ergäbe, sollte auf den Mehrverdienst verzichtet und der sonst gewohnte Prozentsatz im Interesse des Verkäufers unterschritten werden.

2. Der Einzelhandel sollte grundsätzlich keine Ware mehr ankaufen, deren Preis vor dem Käufer nicht verantwortet werden kann.

3. Der Einzelhandel sollte bei allen seinen Kalkulationen bedenken, daß die große Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger sich heute gerade das zum Leben Nötigste kaufen kann. Diese breite Schicht seiner Kunden nicht noch mehr zu verbittern, wären nicht nur eine moralische Pflicht, sondern zugleich auch ein Akt der Klugheit.

Für den Käufer

1. Der Käufer sollte sich darüber klar sein, daß dem Einzelhandel auf keinen Fall die Altersschuld an der Teuerung zugeschoben werden kann. Da der Einzelhandel an der Preisbildung nur als letzte Instanz beteiligt ist.

2. Der Käufer trägt durch sein sinnloses Rechnen nach Ware selbst mit Schuld an der Teuerung. Verzicht auf den Ankauf unsinnig überbelegter Ware ist auf die Dauer die sicherste Gewähr für eine Normalisierung der Preise.

3. Der Käufer sollte wissen, was der bereits zitierte Staatssekretär Dr. Kaufmann zum Schluß seiner Rede am Montag gesagt hat: „Eine Besserung der gesamten Wirtschaftslage steht bevor. Die starke Produktionssteigerung auf allen Gebieten gibt zu diesem Optimismus Anlaß.“

G. Dischinger Kaiserstraße 105 - Telefon 2618. Reisetaschen, Damentaschen, Necessaires, Geldbeutel, Brieftaschen, beste Qualitäten.

Juwelia KREUZSTRASSE 37 TELEFON 3090. Uhren und Schmuck. Reparaturen und Umarbeitungen werden sorgfältig und preiswert ausgeführt.

Elektr. Eisenbahnen Adler-Spielwarenfabrik. Jetzt: Karlsruhe, Waldstraße 39 gegenüber Café Museum.

Stets bedenke — Wohlschlegel Geschenke. z. Zt. Herrenstraße 14.

Rote Radler Gepäck- u. Möbeltransport schnell, billig. Zähringerstraße 84, Telefon 2131.

Bierwärmer Ihr großer Verkaufsschlager aus Reinaluminium, sauber im Gebrauch.

Kleinverkaufspreis DM - 50 per Stück. Großhändler erhalten Rabatt. HAYKIRAN, Kom.-Ges. Metallwarenfabrik (17a) Neuburgweiler bei Karlsruhe.

Haus- u. Küchengeräte Glas, Porzellan, Spielwaren. finden Sie in großer Auswahl im Kaufhaus G. Wasserkampf DURLACH, Pfinztalstraße 52.

August ERNST Georg-Friedrich-Str. 22, Telefon 5406. Lebensmittel u. Fische. Die gute Einkaufsquelle der klugen Hausfrau!

Friedrich Henkenhaf DURLACH · PFINTALSTRASSE 94. Das Fadengeschäft für Lederwaren. Treibriemen in allen Dimensionen auf Bestellung.

Zimmereinrichtungen, Küchen, Betten, Kinderbetten, Sessel, Tische, Stühle, Hocker, und Kleinmöbel. MOBEL-KEMPF KARLSRUHE. Zur Zeit noch im Reservelager Kronenstr. 37/39.

Gut sehen - gut aussehen durch die Brille von allbekanntem Optiker E.A. Willer. Große Auswahl, preiswert, schnell. Lieferant sämtlicher Krankenkassen. Jetzt: Gerwigstraße 20. (Straßenbahnhaltestelle Gottesauerplatz oder Parkstraße)

DAMENHÜTE, SCHALS UND PELZE in großer Auswahl. Spezial-Modenhause Geschw. Hoffmann Karlsruhe, Kaiserstr. 124b Tel. 6118.

Offenbacher Lederwaren ERICH FISCH. Spezialität: Reisetaschen, Aktenmappen, Stadttaschen, Umhängetaschen. Eigene Fabrikation Kaiserstraße 32.

Schnellwaagenfabrik Universal liefert kurzfristig. KARLSRUHE, Lachnersstraße 3, Telefon 2127.

So wie früher in Bruchsal finden Sie heute Ihren Bedarf in Textilen, Bekleidung, Wäsche. Karlsruhe, Tullastraße 74 (Eingang Gerwigstraße) CARL SCHÄUBLE Telefon 190.

